



Mitteilungen Nr. 4 September 2010



brücke für afrika
norddeutsche mission

H 21312



Projekte 2011

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
-----------------	---

Programme

Friedliches Miteinander – Weiterführende Schule in Tatale / Ghana (MP 1101)	4
Frauen-Netzwerk – Die „Jungen Frauen“ in Togo (MP 1102)	5
Acht Cedis gegen Malaria – Gesundheitsstation in Dzemeni / Ghana (MP 1103)	6
Seelsorge und Friedensarbeit – Bildungszentrum in Atakpamé / Togo (MP 1104)	7
Chance für minderjährige Mütter – Das „Activity Centre“ in Ho / Ghana (MP 1105).....	8
Beratung vor Ort – Entwicklungsarbeit in Togo (MP 1106).....	9
Erschwingliche Medikamente – Apotheke in Ho / Ghana (MP 1107)	10
Unter einem Baum – Kindergottesdienst in Togo (MP 1108)	11
Bauhandwerk und Schneiderei – Berufsschule in Alavanyo / Ghana (MP 1009)	12
Leben rettende Früherkennung – Frauenprogramm in Togo (MP 1110).....	13
Soja und Moringa – Ländliche Entwicklung in Nord-Ghana (MP 1111)	14
Dreizehn Dörfer in den Bergen – Gesundheitsstation in Sodo / Togo (MP 1112).....	15

Projekte Togo

Grundschule für Dzolo (KP 1120).....	16
Schneidereiausbildung für Mädchen in Adidogome (KP 1121).....	17
Ernährungssicherung in Bassar (KP 1122)	18
Brunnen in Vodome (KP 1123).....	19
Dorfapotheke in Talo (KP 1124).....	20
Jugendinitiative in Avepozo (KP 1025)	21

Projekte Ghana

Traditionelle Medizin in Bame (KP 1150).....	22
Wiederaufforstung in Obemla (KP 1151)	23
Matten-Flechtereie in Atiavi (KP 1152).....	24
Ausbau der Dzemeni - Clinic (KP 1153).....	25
Sekretariatsausbildung für Mädchen in Ho (KP 1154)	26
Grundschule in Dabala (KP 1155).....	27
Projekt gegen Buschfeuer in Adaklu - Abuadi (KP 1156).....	28

Projekt Ghana/Togo

Bücher für Schulbüchereien (KP 1180)	29
Material-Angebot	30
Impressum/Projektmeldung	31/32

Einführung

Ghana ist für viele das Vorzeigeland in Afrika. Es herrscht Pressefreiheit, der Präsident wurde in weitgehend fairen und demokratischen Wahlen gewählt, und die Wirtschaft weist hohe Zuwachsraten auf. Trotzdem ist bittere Armut weit verbreitet. Noch immer fallen knapp 29% der Einwohner unter die Armutsgrenze eines Einkommens von unter einem Dollar am Tag. Viele leben ohne Wasser und Strom beengt in einfachen Hütten, sie haben kein Geld, um die Ausbildung ihrer Kinder oder dringend benötigte Medikamente zu bezahlen. Doch jetzt wurde vor der Küste Ghanas Öl gefunden. Die Einkünfte aus der Förderung von bis zu 180.000 Barrel Rohöl täglich werden Investitionen in das Gesundheitswesen, in die Bildung, in eine modernere Landwirtschaft und eine verbesserte Infrastruktur ermöglichen. Der Segen könnte sich jedoch bald so wie in Nigeria und Angola als Fluch erweisen. Dort waren die Einkünfte aus der Ölförderung ausschließlich in die Taschen einer kleinen Minderheit geflossen, die Bevölkerung blieb weiterhin bitter arm. Dies will die Regierung Ghanas verhindern. Es soll gesetzlich geregelt werden, wo die Gelder Verwendung finden. Die Bevölkerung wird dabei aktiv einbezogen. Überall im Land gibt es Initiativen und Diskussionsrunden, die sich mit dem Thema befassen und deren Anregungen in das Gesetz einfließen sollen. Ein solcher Prozess ist nur möglich in einem Staat mit einer starken Zivilgesellschaft. Dabei spielen die Kirchen eine große Rolle. So wurde die Evangelisch-Presbyterianische Kirche 2009 von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon in Großbritannien mit einem Umweltpreis ausgezeichnet. Die Alliance of Religions and Conservation (ARC) und die Entwicklungsabteilung der Vereinten Nationen würdigten damit das Engagement der Kirche, sich gemeinsam mit anderen Kirchen, Organisationen und staatlichen Stellen für den Schutz des Klimas einzusetzen. Im Nachbarland Togo ist die Evangelische Kirche seit Jahren in Friedens- und Versöhnungsprogrammen aktiv. Viele kirchliche Projekte und Programme zielen darauf ab, die Menschen zu mündigen Bürgern in der Gesellschaft werden zu lassen. Zusätzlich zu diesem wichtigen Arbeitsfeld engagieren sich die Kirchen auch in vielen anderen Bereichen. Eine Auswahl der Arbeit unserer Mitgliedskirchen in Afrika - der EEPT in Togo (Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo) und der E.P. Church in Ghana (Evangelical Presbyterian Church, Ghana) möchten wir Ihnen in diesem Heft vorstellen. Finanziert werden die Projekte und Programme durch Zuschüsse von unseren deutschen Mitgliedskirchen und insbesondere durch Spenden, um die wir Sie mit diesem Heft bitten. All diese Aktivitäten werden durch Fachkräfte der afrikanischen Kirchen und der Norddeutschen Mission qualifiziert betreut.

Die **Programme (S. 4 bis S. 15)** zeigen beispielhaft die Arbeit in unseren Mitgliedskirchen. Sie sind über mehrere Jahre angelegt und werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission unterstützt.

Die **Projekte (S. 16 bis S. 29)** sind Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte - unterstützt durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen - planen und durchführen. Dazu gehören in Ghana auch Projekte von Einzelpersonen, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Einzelpersonen werden mit Krediten unterstützt. Die Rückzahlung der Kredite fließt in weitere Entwicklungsmaßnahmen. Spenden für Projekte werden nur für den jeweiligen Zweck verwendet. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel - bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern - typgleichen Projekten zugeführt.

*Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internet-Seite unter: www.norddeutschemission.de
Selbstverständlich kommen wir gern in Ihre Gemeinde, um über die Arbeit unserer Mitgliedskirchen zu berichten.*

Ihr Referenten-Team der Norddeutschen Mission



Wolfgang Blum



Hannes Menke



Antje Wodtke

■ Bildung: MP 1101

Friedliches Miteinander

Weiterführende Schule in Tatale/Ghana



In Tatale besuchen heute 359 Mädchen und Jungen die weiterführende Schule.

In einem besonders schlecht versorgten Teil Ghanas betreibt die Evangelische Kirche eine weiterführende Schule. Sie ist die einzige Schule dieser Art für die Jugendlichen der Region.

Tatale liegt im Norden von Ghana in einem schwer zugänglichen Gebiet. „Die Gründung einer weiterführenden Schule gerade hier hängt im Grunde mit einem sehr traurigen Ereignis zusammen“, erzählt der Schuldirektor Emmanuel Wuni. „1994 gab es einen schweren ethnischen Konflikt zwischen den Dagombas und den Konkombas. In der Folge war es für unsere Jugendlichen sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, das entsprechende Gebiet zu durchqueren, um nach Yendi in die Schule zu gelangen. Nach vielen Gesprächen mit

den traditionellen Oberhäuptern und der Bevölkerung in den Dörfern der Umgebung entschloss sich daher die E.P.Church, hier eine Schule zu bauen, die Tatale E.P. Agricultural Senior High School.“

Die Kirche bekam 65 Hektar Land zur Verfügung gestellt und konnte die Schule im Februar 1998 mit 78 Schülern (57 Jungen und 21 Mädchen) eröffnen. In den vergangenen Jahren ist die Schülerschaft kontinuierlich angewachsen; heute zählt sie bereits 243 Jungen und 116 Mädchen im Alter von 17 bis 23 Jahren. „Das ist ein schöner Erfolg“, meint Emmanuel Wuni. „Und das lässt den schwierigen Beginn vergessen. Wir Lehrer – außer mir sind hier noch 20 weitere beschäftigt – sind sehr stolz auf unsere Klassen. Fast alle Schüler schaffen den Schulabschluss,

viele gehen danach an die Universität, manche sogar in die USA.“

Die Senior High School läuft über drei Jahre und bietet zusätzlich zu den allgemeinen Lerninhalten Landwirtschaft und Hauswirtschaft an. Beide Fächer werden von den Schülern gut angenommen. Unterschiede zu einer staatlichen Schule sieht der 58jährige Direktor auf verschiedenen Gebieten. Die Ergebnisse bei den Prüfungen seien besser, Religion würde vermittelt, und die Schülerinnen und Schüler hätten eine bessere Lebenseinstellung, sie seien ernsthafter und friedvoller als anderswo. „Bei uns sind Christen in der Mehrheit, aber wir haben auch Muslime. Auch sie nehmen ganz selbstverständlich drei Mal wöchentlich an der Morgenandacht teil“, erzählt er. „Das zeigt die Atmosphäre bei uns. Neben der Religion haben wir auch ethnische Unterschiede. Die Schülerinnen und Schüler gehören den Volksgruppen der Konkomba, Dagomba, Tchokossi und Bassar an. Trotzdem kommt es zu keinen Problemen. Auch beim Sport ziehen alle an einem Strang. Unsere Schulfußballmannschaft hat bei Turnieren schon einige Pokale gewonnen.“

Unzureichend ist allerdings der Zustand der Gebäude. Die Klassenräume sind völlig überfüllt, die Schule würde gern zusätzliche bauen. Außerdem ist die Bibliothek zurzeit in einer Klasse untergebracht. Es fehlen ein eigener Raum und weitere Bücher. Eine Laboreinrichtung und Geräte und Werkzeuge für die landwirtschaftliche Ausbildung sind ebenfalls vonnöten. „Wir wollen natürlich das Niveau unserer Schule halten“, meint der Schulleiter. „Und die allgemeinen Anforderungen an eine gute Ausbildung steigen ständig. Allerdings haben die Jugendlichen dann auch eine Chance auf einen Arbeitsplatz.“

■ Frauen: MP 1102

Frauen-Netzwerk

Die „Jungen Frauen“ in Togo

Frauen stellen in den meisten Kirchen mehr als die Hälfte der Mitglieder – so auch bei der Evangelischen Kirche von Togo. Viele organisieren sich in den Gemeinden in festen Gruppen, um sich gegenseitig zu unterstützen und miteinander zu lernen.

„Unser Ziel ist es, christliche Frauen dabei zu unterstützen ihren Wert, ihre Würde zu erkennen und so ihren entsprechenden Platz in der Familie, der Kirche und der Gesellschaft einzunehmen“, sagt Yawa Tay-Adjolla, die Leiterin der „Jeunes Femmes“ (Junge Frauen) sehr klar und selbstbewusst. „Dabei geht es immer auch um eine persönliche Entwicklung. Wir wollen die Frauen fördern, in materieller und spiritueller Hinsicht.“

Bereits 1964 schlossen sich aktive Frauen innerhalb der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) zusammen. Es gibt diese Gruppen jetzt nahezu in jeder Gemeinde der EEPT, die Zusammenkünfte finden zwei bis drei Mal pro Woche statt. Das Programm ist vielfältig: es umfasst Bibelarbeiten, Gebete und Chorproben ebenso wie ganz praktische Informationen oder das Lernen von Fertigkeiten, die den Frauen das tägliche Leben erleichtern. Weitergeben wollen die „Jungen Frauen“ ihr Wissen auch – meist innerhalb der Gemeinde - durch Sketche, Theateraufführungen oder Gesprächsabende.

„Wir halten die Balance zwischen der Förderung unserer Mitglieder und der Hilfe für andere“, meint Yawa Tay-Adjolla. „Das sieht dann ganz konkret so aus, dass wir zum Beispiel einerseits Alphabetisierungskurse für unsere Frauen in Französisch und Ewe organisieren, andererseits in die Krankenhäuser gehen und die Seelsorger unserer Kirche bei Krankenbesuchen unterstützen.“ Wichtig sei ihr die Ver-

bindung von christlichem Glauben und praktischem Tun. Das schlägt sich auch in dem Programm nieder, das die 49jährige für das Jahr 2010 aufgestellt hat. Der spirituelle Bereich umfasst Themen wie „Der Heilige Geist“ oder „Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung“, bei den Informationsabenden geht es zum Beispiel um Kinderrechte oder Aids. „Für mich ist auch immer wichtig, die Beziehung zwischen Mann und Frau im Blick zu haben“, ergänzt die Leiterin. „Ich selbst habe mich nach meiner Ausbildung zur Deutsch-Lehrerin intensiv mit Paar-Beratung beschäftigt. In unserer Gesellschaft ist im Verhältnis zwischen den Geschlechtern einiges im Umbruch. Meine zwölfjährige Tochter wächst mit anderen Einflüssen auf als ich oder erst recht als meine Mutter. Hier bedarf es oft der Vermittlung oder auch Ratschlägen, damit die Paare dauerhaft respektvoll miteinander umgehen.“

Manchmal geht es aber auch um die finanzielle Seite des Zusammenlebens. Viele Frauen brauchen eine Möglichkeit, das Einkommen der Familie zu verbessern. Daher bieten die „Jungen Frauen“ Workshops an, in denen bestimmte Fertigkeiten wie das Herstellen von gut verkäuflichen Speisen und Getränken, erlernt werden. „Unsere Arbeit ist wirklich sehr vielfältig“, meint Yawa Tay-Adjolla.



Vielen Frauen wird geholfen, das Einkommen der Familie zu verbessern.

„Wir möchten auf die Bedürfnisse unserer Mitglieder eingehen. Und da im ganzen Land etwa 2000 Frauen aktiv dabei sind, kann man sich vorstellen, wie unterschiedlich die Angebote sind.“ Sie weiß, wovon sie spricht, schließlich ist sie regelmäßig in Togo unterwegs, um Gruppen in allen sechs Kirchenregionen zu besuchen. „Leider ist allerdings unsere finanzielle Basis bescheiden“, bedauert die Leiterin der „Jeunes Femmes“. „Wir erheben einen geringen Mitgliedsbeitrag und bekommen manchmal eine Kollekte. Aber das reicht natürlich nicht für all das, was wir vorhaben.“

■ Gesundheit: MP 1103

Acht Cedis gegen Malaria

Gesundheitsstation in Dzemeni/Ghana

Besonders in den ländlichen Gebieten Afrikas ist die Versorgung von Kranken nicht einfach. Die Evangelical Presbyterian Church in Ghana unterhält daher bewusst einige Gesundheitsstationen in Gegenden, in denen die Menschen sonst keine Möglichkeit haben, behandelt zu werden.

Lovegrace Anseh ist Krankenschwester mit Leib und Seele: „Für mich ist es wichtig, Menschen zu helfen, ihnen Schmerzen zu nehmen, ihre Krankheiten zu heilen.“ Gemeinsam mit der Hebamme Rose Alormenu und fünf weiteren Angestellten betreibt sie die Gesundheitsstation in Dzemeni. Hier gibt es viel zu tun. Dzemeni liegt direkt am Volta-See, nicht weit von der Straße, die von Hohoe nach Peki führt. Es ist ein sehr lebendiger Ort mit einem der größten Märkte des Seeufers. Dadurch hat die Klinik, wie in Ghana eine Gesundheitsstation ohne Arzt genannt wird, neben der ansässigen Be-

völkerung zahlreiche Marktbesucher als Patienten.

„Viele Leute kommen mit Malaria, Durchfall oder Bluthochdruck zu uns“, erzählt Lovegrace Anseh. „Dazu haben wir auch immer wieder kleine chirurgische Fälle.“ Allerdings ist die Behandlung der Marktbesucher zu einem Problem geworden. Bis 2009 stand dafür eine Hütte direkt am Markt zur Verfügung. Doch nach heftigen Regenfällen in der Sahel-Zone musste man in Burkina Faso, dem nördlich an Ghana angrenzenden Land, die Dämme öffnen, damit sie nicht brachen. Als Folge stieg das Wasser im Volta-Stausee so stark an, dass es zu Überschwemmungen kam. Die Hütte wurde in einem Maße zerstört, dass nur noch ein kompletter Abriss möglich war. Jetzt werden kranke Marktbesucher unter einem Baum behandelt.

Bei den Dorfbewohnern geht es den Mitarbeiterinnen der Klinik beson-

ders um Prophylaxe. „Wir impfen die Kleinkinder und wiegen sie regelmäßig, um frühzeitig Fehlernährung feststellen zu können. Wir machen Hausbesuche und reden mit den Menschen über Hygiene und Familienplanung.“ Mit der Betreuung der schwangeren Frauen ist Rose Alormenu allerdings noch nicht zufrieden: „Sie kommen oft zu spät und zu selten zu Vorsorgeuntersuchungen. Die meisten meinen, es reiche, uns einmal während der gesamten Schwangerschaft aufzusuchen. Dabei ist es wichtig, mögliche Komplikationen, die bei der Geburt auftreten können, frühzeitig zu erkennen. Schließlich ist das nächste Krankenhaus in Peki, das ist 20 Kilometer entfernt!“

In der Klinik werden pro Tag zwölf bis fünfzehn Patienten behandelt, an Markttagen sind es ungleich mehr. Pro Monat hilft die Hebamme bei durchschnittlich 15 bis 20 Geburten. Die Preise für die Konsultationen sind moderat: 8 Cedis (4 Euro 50) kostet eine Malaria-Behandlung, die Betreuung bei der Geburt ist kostenlos. Auch die Preise für Medikamente werden niedrig gehalten, damit die Patienten sie sich leisten können. Zusätzlich zu der Arbeit vor Ort besuchen die Mitarbeiterinnen der Klinik regelmäßig sechs Dörfer im Umkreis von Dzemeni. „Das machen wir alles zu Fuß“, seufzen die beiden Frauen. „Unsere Patienten können die Kosten für ein Sammeltaxi nicht bezahlen. Dabei würde es uns schon helfen, wenn wir ein Fahrrad hätten.“ Und das ist nicht das einzige Problem, das die Klinik hat. Es gibt keine Unterkünfte für die Mitarbeiterinnen. Nur die Hebamme ist versorgt, allerdings ist das Dach undicht, und es fehlen Möbel. Die Klinik hat zwar Strom, aber kein Trinkwasser. Das muss man aus einem Dorf holen, das drei Kilometer entfernt ist.



Die Gesundheitsstation in Dzemeni ist in der Region sehr bekannt.

■ Fortbildung: MP 1104

Seelsorge und Friedensarbeit

Bildungszentrum in Atakpamé/Togo

Für jede Kirche ist es wichtig, sich um eine gute Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu kümmern. Bei der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) geschieht dies unter einem Dach. So bleiben Berufsanfänger und langjährige Mitarbeitende in gutem Kontakt.

Über den Dächern der Stadt Atakpamé liegt das Evangelische Ausbildungszentrum der EEPT. Das weitläufige Gelände liegt auf einem Hügel, von dem man einen schönen Blick auf den Ort und die Umgebung hat. „Das verleiht vielleicht auch unseren Gedanken Flügel“, sagt Direktor Emmanuel Ayedze verschmitzt. „Nein, aber im Ernst: natürlich kann man in einer schönen Umgebung besser denken. Unser Außengelände wird gern dafür genutzt, spazieren zu gehen, den Kopf frei zu bekommen oder in einer Kleingruppe weiter zu diskutieren.“

Während früher das Zentrum ausschließlich der Ausbildung von Katechisten (Diakonen) diente, sind heute zwei weitere Bereiche dazu gekommen: die Fortbildung für Pastoren und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEPT sowie das Theologie-Studium. „Trotzdem vernachlässigen wir nicht unsere Anfänge“, erzählt Pastor Ayedze. „Augenblicklich werden bei uns 27 Männer und Frauen zu Katechisten ausgebildet. Wir wechseln Praxis und Theorie ab. Das heißt, die Teilnehmenden kommen alle zwei Monate für zwei Monate zu uns, zwischen den Ausbildungsblöcken sind sie in den Gemeinden.“

Der zweite Arbeitsbereich umfasst die Fortbildung. Die Leitung des Zentrums ist sehr flexibel und bietet Kurse nach Bedarf und dem Interesse an speziellen Lerninhalten an. „Von unseren kirchlichen Mitarbeitern wird viel ver-



In Atakpamé werden Katechisten (Diakone) und Pastoren ausgebildet.

langt“, meint der Direktor. „Die meisten arbeiten auf dem Land. Sie sollen und wollen sich zusätzlich zu ihren theologischen und seelsorgerlichen Aufgaben auch bei der Armutsbekämpfung und Ausbildung der Menschen engagieren. Das verlangt eine besondere Fortbildung. So bieten wir neuerdings Kurse wie ‚Führungskompetenzen und Entwicklung‘ an, aber auch Kontextuelle Theologie.“

Und schließlich ist die Einrichtung zu einem Standort der UPAO, Université Protestante de l’Afrique de l’Ouest, der Evangelischen Universität von Westafrika, geworden. Drei Jahre dauert hier das Theologie-Studium. Für die Lehre sind sechs Dozenten zuständig, die unter anderem Griechisch, Hebräisch, Neues und Altes Testament, Systematische und Kontextuelle Theologie sowie Seelsor-

ge unterrichten. Hinzu kommen Veranstaltungen von Gast-Dozenten, die sich mit Friedens- und Menschenrechtsarbeit und der gewaltfreien Lösung von Konflikten beschäftigen.

Ein Problem stellen die Studiengebühren dar. „Wir haben leider nicht genügend Stipendien zu vergeben“, bedauert Emmanuel Ayedze. „Das wird dann für einige Studierende richtig hart. Aber wir haben ja auch unsere Ausgaben und können nicht auf die Beiträge verzichten.“ Ein weiteres Problem ist die Ausstattung der Bibliothek. Viele Bücher sind in keinem guten Zustand mehr, insgesamt ist die Anzahl zu gering. „Ich möchte die zukünftigen Pastorinnen und Pastoren so gern auf ihre Arbeit gut vorbereiten“, betont der Leiter des Zentrums, „Aber ohne ausreichende Literatur wird das schwierig.“

■ Frauen: MP 1105

Chance für minderjährige Mütter

Das „Activity-Centre“ in Ho/Ghana



Alice Ayebi (Mitte) leitet das Activity Centre seit über zehn Jahren mit großem Erfolg.

Das „Activity Centre“ in Ho ist für junge Mädchen und Frauen in einer schwierigen Lebenssituation eine einzigartige Möglichkeit, eine Perspektive für ihre Zukunft zu entwickeln. Sie bekommen eine Basisausbildung und erlernen Fähigkeiten, um sich selbst zu ernähren.

Alice Ayebi ist eine kleine energische Frau mit einem umwerfenden Lächeln. Sie breitet die Arme aus: „Dies ist mein zweites Zuhause.“ Immerhin hat

das „Activity-Centre“, das sie leitet, Ende 2008 schon das zehnjährige Bestehen gefeiert. 1997 renovierte die E.P. Church ein altes Gebäude in unmittelbarer Nähe der Kirchenleitung in Ho und stellte es Alice Ayebi zur Verfügung. Und die Lehrerin begann, ihren Traum, Menschen nachhaltig zu helfen, zu verwirklichen. „Wir nehmen arbeitslose Mädchen und ganz junge alleinstehende Mütter, also Teenage Mothers, auf. Sie sind zwischen 15 und 25 Jahre alt“, erzählt Frau Ayebi. „Eigentlich haben wir nur 15 Plätze, aber es werden meistens mehr. Schon ganz am Anfang waren es 20; sie standen mit ihren Babys einfach vor der Tür. Für viele war es die einzige Chance.“

Anfangs umfasste der Unterricht ausschließlich Kurse in Kochen, Nähen und Kunsthandwerk. Doch es

stellte sich schnell heraus, dass die jungen Mädchen Defizite in der Basisbildung hatten, so dass Ewe- und Englisch-Unterricht, aber auch Sozialkunde, Ethik und Themen wie Gesundheit und Umwelt mit aufgenommen wurden. Die Ausbildung - mit Unterricht von 8 Uhr bis 17 Uhr - läuft über zwölf Monate. Mehrere kurze Ferienzeiten ermöglichen den Teilnehmerinnen zwischendurch, Geld zu verdienen oder in ihr Heimatdorf zu gehen und den Eltern bei

der Kakaoernte zu helfen. „Immer mehr junge Frauen kommen nämlich von außerhalb“, erklärt Alice Ayebi. „Seit einigen Jahren haben wir deshalb auch ein Hostel. Nachdem Küche und Duschen vor fünf Jahren renoviert wurden, können wir dort 15 bis 18 Teilnehmerinnen unterbringen.“

Der Unterricht wird jeweils der Marktlage angepasst. Zum Batiken ist die Seifen- und Puderherstellung gekommen, beim Kochen wird sowohl das traditionelle ghanaische Essen als auch die internationale Küche berücksichtigt. Das Erlernen von Buchhaltung sowie Exkursionen zu landwirtschaftlichen Projekten, Hotels und weiterführenden Schulen spielen eine große Rolle. „Und das Ergebnis ist hervorragend“, sagt Alice Ayebi glücklich. „Unsere Absolventinnen bekommen Arbeitsstellen in Hotels, in Krankenhäusern, in Batik-Werkstätten, beim Gesundheitsministerium. Oder sie machen eine weitere Ausbildung oder einen höheren Schulabschluss. Eine ehemalige Teilnehmerin hat ein eigenes Restaurant eröffnet. Und das läuft auch dank der Finanzkenntnisse, die sie bei uns erworben hat.“

Rechnen muss allerdings auch Alice Ayebi. Ihre Schülerinnen können selbst kaum etwas bezahlen. Die E.P.Church stellt das Gebäude zur Verfügung, aus Deutschland kommen Spenden für den laufenden Etat, die Materialien, Mittel für Honorarkräfte. „Wir tragen durch den Verkauf selbst hergestellter Produkte auch etwas dazu bei“, erläutert die Leiterin des Zentrums. „Wir veranstalten einen dreitägigen Bazar, auf den durch das Radio und Lautsprecherwagen in Ho hingewiesen wird. Oder gehen in die Dörfer und verkaufen selbstgebackenen Kuchen. Aber das reicht natürlich nicht.“

■ Entwicklung: MP 1106

Beratung vor Ort

Entwicklungsarbeit in Togo

Die Entwicklungsabteilung spielt innerhalb der Evangelischen Kirche von Togo eine wichtige Rolle. Hier laufen die Fäden verschiedener Arbeitsbereiche zusammen, und die Selbsthilfeprojekte der Gemeinden werden von hier aus kompetent begleitet.

Pastor Komla Ahlidja ist begeistert: „Ich bin seit September 2009 auf dieser Stelle, und ich bin sehr dankbar, dass ich hier die Möglichkeit habe, etwas für das Fortkommen des Landes zu tun.“ Komla Ahlidja leitet die Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche von Togo. Sie koordiniert und berät alle anderen Arbeitszweige der Kirche, die mit Entwicklung zu tun haben. „Nach einigen Jahren als Gemeindepastor wurde ich Inspektor, also Superintendent, in Notsé“, erzählt Ahlidja. „So kenne ich unsere Kirche von Grund auf. Da ich schon immer großes Interesse an Entwicklungsfragen hatte, bin ich dann nach Kamerun gegangen, um ein Zusatzstudium in diesem Bereich zu absolvieren. Nach dem Diplom konnte ich hier gleich an der richtigen Stelle eingesetzt werden.“

Alle Anträge, Vorschläge und Berichte, die in der Diakonie, im Schul- oder im Frauenreferat formuliert werden, gehen automatisch an die Entwicklungsabteilung. Hinzu kommen die Arbeitsvorhaben der Abteilung „Christliche

Erziehung“. Das umfasst den Kindergottesdienst, Religionsunterricht, aber auch Materialien für Erwachsene. „Das ist sehr sinnvoll“, erklärt Pastor Ahlidja. „So weiß ich, was geplant wird, kann doppelte Arbeit und Kosten verhindern und Kolleginnen und Kollegen, die an ähnlichen Themen arbeiten, miteinander vernetzen.“

Ein großer Anteil an Ahlidjas Arbeit besteht darin, die Selbsthilfeprojekte



Selbsthilfeprojekte der Gemeinden wie hier in Kohé werden von Komla Ahlidja (Mitte) begleitet.

der Gemeinden in Togo zu begleiten. Dafür ist es nötig, dass der 48jährige viel unterwegs ist. „Das mache ich gern, meine drei Kinder sind ja auch schon groß und studieren“, sagt er lächelnd. „Ich möchte vor Ort sein. Nur dann kann ich jedes Projekt wirklich kennenlernen. Nur so ist es möglich, die optimale Beratung und Begleitung

zu gewährleisten. Am Ende wird das Projekt von mir gemeinsam mit der Gruppe vor Ort ausgewertet, und ich schreibe einen Bericht darüber. Das ist ganz besonders wichtig, wenn wir Spenden für ein Projekt bekommen haben. Das einzige Problem ist, dass unsere Entwicklungsabteilung kein Fahrzeug zur Verfügung hat. Ich bin also immer mit dem Sammeltaxi unterwegs, und manchmal ist es ziemlich schwierig, in abgelegene Gemeinden zu gelangen.“

Der Leiter der Entwicklungsabteilung hat schon viele verschiedene Typen von Projekten kennengelernt. Projekte, die gezielt auf Jugendliche oder Frauen zugeschnitten sind, oder solche, die dem Umweltschutz dienen wie zum Beispiel Aufforstungsprojekte. „Jedes Mal müssen erstmal die Ursachen eines Problems genau analysiert werden“, so Komla Ahlidja. „Damit man nicht am eigentlichen Problem vorbeiplant. Bei der Suche von Lösungsstrategien berücksichtigen wir immer die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen. So

kann zum Beispiel ein Projekt wie eine Maismühle, das vielen Frauen ein Einkommen beschern kann, nicht funktionieren, wenn niemand aus der Gruppe Buchhaltungskennnisse hat. Dann ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass eine entsprechende Schulung stattfindet, bevor das Projekt startet.“

■ Gesundheit: MP 1107

Erschwingliche Medikamente

Apotheke in Ho/Ghana

Viele Menschen in Afrika haben so wenig Geld zur Verfügung, dass sie sich Medikamente kaum leisten können. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana betreibt daher eine eigene Apotheke, die so wirtschaftet, dass die Preise möglichst erschwinglich bleiben.

Vincent Anymor und Rejoyce Kumah zeigen froh auf ihre Regale: „Wir haben alle nötigen Medikamente vorrätig. Das ist wunderbar.“ Die beiden pharmazeutisch-technischen Assistenten arbeiten in der Apotheke der E.P.Church in Ho. Sie ist ziemlich neu, und man spürt, dass die beiden stolz darauf sind. „Ursprünglich wollte die Kirche eine Apotheke direkt am Sitz der Kirchenleitung eröffnen“, erzählt Rejoyce Kumah. „Da gab es auch Platz, und das wäre auch eine Art Werbung für die Kirche gewesen.“ Aber die Pläne mussten geändert werden. Der Staat erteilte keine Lizenz, weil kurz zuvor eine andere Apotheke in diesem Stadtteil eröffnet wurde.

„Wir haben uns aber nicht entmutigen lassen und unsere Idee weiter verfolgt“, berichtet Vincent Anymor. „Und so haben wir einen neuen Platz gefunden. Er ist an der Straße, an der auch die Mawuli School liegt, eine weiterführende Schule für Jungen. Sie ist eine Einrichtung der E.P.Church, so dass jetzt wieder eine räumliche Nähe zur Kirche entstanden ist. In diesem Stadtteil sind wir die einzige Apotheke, also war es dieses Mal kein Problem, eine Lizenz zu erhalten.“ Die Bauarbeiten gingen zügig vonstatten, und im August 2009 konnte die Apotheke als Projekt der Entwicklungsabteilung der Kirche eröffnet werden.

„Neben Einzelpersonen, die entweder für sich selbst oder für kranke Fa-



Vincent Anymor und Rejoyce Kumah haben die wichtigsten Medikamente immer vorrätig.

milienmitglieder Medizin benötigen, sind bei uns auch kleine Gesundheitsstationen Kunden“, erklären die Angestellten. „Sie müssten sonst in die Hauptstadt Accra fahren. Das dauert lange, ist teuer und auch kompliziert. Es gibt nämlich viele verschiedene Anbieter, einheimische Produzenten ebenso wie Importeure.“

Verkauft werden die Medikamente an die Patienten nur gegen Bargeld. Bei manchen übernimmt die Krankenversicherung die Kosten. Im Vergleich zu anderen Apotheken sind die Arzneimittel hier etwas preiswerter. „Wir haben uns als Nichtregierungsorganisation registrieren lassen, deshalb müssen wir weniger Steuern zahlen“, erläutert Rejoyce Kumah. „Außerdem müssen wir keine Miete zahlen, weil das ein E.P.Church-Gebäude ist. Diesen Preisvorteil geben wir natürlich gern an die Patienten weiter.“

Benötigt werden vor allem Medikamente gegen Bluthochdruck, Malaria, schwere Durchfälle sowie Antibiotika, um Infektionen zu stoppen. „Wir beraten die Menschen auch, die zu uns kommen“, sagen die beiden Angestellten. „Und manchmal sind wir auch dazu da, dass man sich bei uns das Herz ausschütten kann.“

Der Gewinn, den die Apotheke macht, wird am Anfang noch in die Erhöhung des Grundstockes an Medikamenten gehen. In einem zweiten Schritt ist geplant, die Überschüsse in soziale Projekte der Kirche fließen zu lassen. „Unsere Arbeit wird hier in Ho sehr gut angenommen“, meint Vincent Anymor. „Deshalb denken wir auch mit der Entwicklungsabteilung der E.P.Church darüber nach, in anderen kirchlichen Regionen Apotheken zu eröffnen. Besonders im Norden wäre das dringend nötig.“

■ Glaube: MP 1108

Unter einem Baum

Kindergottesdienst in Togo



Die Kinder werden je nach Alter in verschiedene Gruppen aufgeteilt.

In den Gemeinden in Togo besuchen jeden Sonntag hunderte von Kindern den Kindergottesdienst. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo versucht daher, bereits hier eine gute Basis für eine starke Kirche zu legen.

Pastor Folly schaut sich etwas traurig in seinem Büro um. Es ist sehr einfach eingerichtet, die Tische sind kaputt, es gibt keine Computer, einem Schrank fehlt die Tür. „Dafür ist nicht genug Geld da“, sagt er. „Aber glücklicherweise ist das ja nicht der Kern meiner Arbeit. Ich habe es gut, ich schaue so oft in unzählige strahlende Kinderaugen. Da fühle ich mich richtig beschenkt.“ Kossi Folly leitet die Abteilung „Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht“. Sein Büro ist bei der Kirchenleitung in Lomé angesiedelt.

Die Gestaltung der Kindergottesdienste in Togo stellt eine Herausfor-

derung dar, da der Besuch ausgesprochen gut ist. Je nach Größe der Gemeinde kommen jeden Sonntag mehrere hundert Kinder zusammen. Im ganzen Land sind es über 35.000. „Wir teilen daher meistens vier verschiedene Altersgruppen ein“, erzählt Pastor Folly. „Die ganz Kleinen sind 3 bis 5 Jahre alt, die Kleinen 6 bis 7 Jahre, die Mittleren 8 bis 9 Jahre und die Großen 10 bis 14 Jahre. Je nach Gruppengröße und räumlichen Möglichkeiten der Gemeinde werden allerdings auch Gruppen zusammen gelegt oder man trifft sich im Freien unter einem Baum.“

Die Inhalte sind dem jeweiligen Alter angepasst. Bei den Jüngeren werden Botschaften aus der Bibel eher spielerisch vermittelt, und Musik, Tanz und Theater spielen auch eine Rolle. „Für uns ist es außerdem wichtig, dass die Kinder bestimmte Dinge lernen, die

auch beim Gottesdienst für die Erwachsenen wichtig sind“, erklärt Kossi Folly. „Wir beten am Anfang und am Ende zusammen, und alle lernen die Kollekte kennen. In der Gruppe der Großen fangen wir mit dem Konfirmandenunterricht an, das ist praktisch ein fließender Übergang.“

Die Kindergottesdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter machen eine freiwillige Ausbildung und arbeiten dann ehrenamtlich in den Gemeinden. Die meisten sind zwischen 15 und 30 Jahre alt. Der Kindergottesdienstverantwortliche zeigt eine Liste: „Zur Zeit arbeiten 605 Mädchen und Jungen mit. Das variiert natürlich, da häufig die Schüler, die einen Abschluss gemacht haben, ihre Gemeinde verlassen, um woanders eine Berufsausbildung zu beginnen oder zu studieren. Auf jeden Fall könnten es gern mehr sein, manchmal sind es wirklich enorm viele Kinder, die betreut werden.“

Mit der Ausbildung der Ehrenamtlichen ist Pastor Folly jedoch zurzeit etwas unzufrieden. Die Unterrichtsmaterialien wurden in nicht ausreichender Zahl gedruckt. Es fehlt das Geld für einen Nachdruck, und so wird mit Kopien gearbeitet, deren Qualität bei dem Klima schnell leidet. Der 53jährige bietet zusätzlich jeden Sommer Fortbildungscamps an. „Das kann ich allerdings nur in den Sommerferien machen, da die meisten ja Schüler sind“, sagt er. „Immerhin schaffe ich es, alle zwei Jahre in jeder der sechs kirchlichen Regionen eine entsprechende Weiterbildung zu organisieren. Man merkt hier allerdings auch die wirtschaftliche Situation des Landes. Viele Jugendliche sind arbeitslos und können sich die Teilnahme nicht leisten. Insgesamt sinken die Zahlen der Anmeldungen. Das ist schade.“

■ Ausbildung: MP 1109

Bauhandwerk und Schneiderei

Berufsschule in Alavanyo/Ghana

Auch in Afrika brauchen Jugendliche eine gute Berufsausbildung, um in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Die Evangelische Kirche in Ghana betreibt deshalb in der Volta-Region eine Berufsschule, die sich mittlerweile einen exzellenten Ruf erarbeitet hat.

Seth Yeboah beschreibt mit dem ausgestreckten Arm einen großen Kreis: „Das, was wir Alavanyo nennen, besteht aus mehreren Dörfern. Das Zentrum ist Kpeme, darum gruppieren sich sieben weitere Ortschaften. Diese Gegend Ghanas ist seit langem berühmt für sein Schmiedehandwerk, seine Musik und das Kunsthandwerk. Die Leute sind begabt, sie können gut mit ihren Händen umgehen. Daher gibt es hier seit 1973 eine handwerkliche Ausbildungsstätte.“ Yeboah selbst hat diese Schule besucht, nun ist er der Direktor der Berufsschule, die mittlerweile von der Evangelischen Kirche übernommen und zum „E.P.Church Trades Training Centre Alavanyo“ ausgebaut wurde. Das Zentrum bietet heute sechs verschiedene Ausbildungen an: Bauhandwerk, Elektroinstallation, Tischlerei/Schreinerei, Hauswirtschaft, Schneiderei und Sekretariat/Buchhaltung. „Zu Anfang mussten wir feststellen, dass viele Schülerinnen und Schüler kaum Englisch sprachen und Lücken in der Allgemeinbildung hatten“, erzählt Seth Yeboah. „Daher unterrichten wir jetzt Englisch und Mathematik für alle. Zusätzlich gibt es ein Förderprogramm für benachteiligte Jugendliche. Das enthält Alphabetisierung ebenso wie praktische Anteile. Mit all dem haben wir gute Erfahrungen gemacht. Unsere Schülerinnen und Schüler legen inzwischen staatliche Prüfungen ab und erzielen sehr gute Ergebnisse.“

Zurzeit nehmen an der Ausbildung in Alavanyo 345 Jugendliche teil, 180 von ihnen sind Mädchen, 220 leben im

Internat. Die Schülerinnen interessieren sich zunehmend nicht nur für die klassisch weiblichen Ausbildungszweige sondern auch für Bauhandwerk und Elektroinstallation. Insgesamt sind 22 Lehrerinnen und Lehrer an der Schule beschäftigt, dazu kommen das Küchenpersonal und einige Arbeiter. Die meisten erhalten ihr Gehalt vom Staat, einige müssen allerdings auch direkt von der Schule bezahlt werden. Die Schulgebühren betragen für Internatschüler umgerechnet 220 Euro pro Jahr, diejenigen, die in der Umgebung wohnen und nicht untergebracht werden müssen, zahlen 120 Euro.

„Das ist nicht wenig“, meint der Schuldirektor. „Aber dafür bekommt man hier auch eine wirklich gute Ausbildung. Fast alle Schulabgänger finden Arbeit. Manche sind dann angestellt, andere machen sich erfolgreich selbstständig. Das liegt sicherlich auch daran, dass sich Theorie und Praxis bei uns abwechseln. In den drei Jahren

Ausbildung sind pro Jahr drei Monate Praktika in den Ferien vorgesehen. Das bringt viel.“ Die Dinge, die die Schülerinnen und Schüler in diesen Praktika herstellen, dürfen sie verkaufen und die Einnahmen für sich und ihre Familien verwenden. Dazu gehören unter anderem Näharbeiten und Catering, also die Versorgung mit Speisen und Getränken, bei Seminaren oder der Synode der Evangelischen Kirche.

Zu der reinen Berufsausbildung gehört für Seth Yeboah aber auch gesellschaftliches Engagement und Dienst am Nächsten: „Wir engagieren uns sehr für die Prophylaxe von HIV/Aids. Jedes Jahr organisieren wir ein Quiz zu diesem Thema innerhalb der Schülerschaft. Es gibt sogar ein paar Preise zu gewinnen. Und dann gehen unsere Jugendlichen mit dem neu erworbenen Wissen in die umliegenden Dörfer, um dort die Bevölkerung zu informieren und aufzuklären.“



Hauswirtschaft ist eine von sechs möglichen Ausbildungen in Alavanyo.

■ Frauen: MP 1110

Leben rettende Früherkennung

Frauenprogramm in Togo

Die Arbeit mit Frauen und Kindern ist seit langem ein Schwerpunkt bei der Evangelischen Kirche von Togo. Dabei werden auch immer wieder neue Themen angesprochen, die der Entwicklung in der Gesellschaft Rechnung tragen.

„Die meisten Menschen, die in Europa über Krankheiten in Afrika nachdenken, haben vermutlich Malaria und andere, eben nur in den Tropen auftretende Krankheiten im Kopf“, meint Bertille Maditoma. „Die wenigsten wissen, dass es bei uns auch Krebs gibt. Und zwar zunehmend. Immer mehr Menschen leiden an dieser tödlichen Krankheit.“

Die Pastorin leitet seit längerem die Abteilung „Frauen und Kinder“ der Evangelischen Kirche von Togo. Zuvor hat sie einige Jahre an der Missionsakademie in Hamburg studiert: „Vielleicht liegt es auch daran, dass ich mich so sehr bei diesem Thema engagiere. In Deutschland wird viel über Krebs gesprochen. Das hat mich sehr beeindruckt. Vorher habe ich auch gar nicht gewusst, dass es so viele verschiedene Arten Krebs gibt.“

Nun versucht Bertille Maditoma, die Menschen in Togo wach zu rütteln. „Das ist nicht so einfach, weil es ja vor allem um Vorsorge und Früherkennung geht. Da kann man nicht erst zum Arzt gehen, wenn etwas weh tut“, sagt sie kopfschüttelnd. „Aber ich bin hartnäckig.“

Die Frauenreferentin nutzt die vorhandenen Strukturen innerhalb der Kirche, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Sie hat ein Programm entwickelt, das die Problematik des Brust- und des Gebärmutterhals-Krebses umfasst. In einem ersten Schritt wurden Plakate und Informationsbroschüren erstellt und in allen sechs kirchlichen Regionen ver-

teilt. „Dann haben wir Fortbildungen für medizinisches Personal organisiert“, berichtet Bertille Maditoma. „Und in einem dritten Schritt gab es in insgesamt 89 Gemeinden Veranstaltungen zu dem Thema, Diskussionen ebenso wie Rollenspiele. Diese Form spricht bei uns viele Menschen an.“

Mittlerweile ist das Thema den Frauen nicht mehr so fremd. Manche Gemein-

Maditoma, „Ein zweites ist Sexualkunde.“ Nach einer gemeinsamen Frauen-Konsultation mit Delegierten aus Ghana und Deutschland entstanden Materialien zur Aufklärung von Kindern und Jugendlichen. Diese wurden übersetzt und den Pastoren, Katechisten (Diakonen) und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gemeinden zur Verfügung gestellt.



Die Frauen organisieren sich in Gruppen, die sich auch mit dem Thema Gesundheit beschäftigen.

den bieten sogar eine Einführung für die Selbstuntersuchung der Brust an. In Zweifelsfällen muss sich allerdings eine medizinische Früherkennung anschließen, die nicht kostenlos ist. Daher hat die Kirche einigen Frauen eine finanzielle Unterstützung gewährt. Aber der Bedarf ist natürlich bei weitem größer.

„Krebs ist das neue Thema, mit dem wir uns im Frauen- und Kinder-Referat auseinandersetzen“, erzählt Pastorin

Doch beim Papier bleibt es nicht. „Wir haben bereits jeweils dreitägige Fortbildungen für insgesamt 90 Teilnehmende organisiert, das sind 15 in jeder der sechs kirchlichen Regionen“, erläutert die Frauen-Referentin. „Das Thema ist ja nicht so einfach. Aber es ist so wichtig. Nur durch frühzeitige Aufklärung kann man ungewollte Schwangerschaften, Ansteckung mit dem HI-Virus und sexuellen Missbrauch verhindern. Das alles gehört für mich zur Würde des Menschen. Daher ist das auch ein Thema für die Kirche.“

■ Entwicklung: MP 1111

Soja und Moringa

Ländliche Entwicklung in Nord-Ghana



Im Norden Ghanas ist die Armut der Menschen überall zu sehen.

Die Bauern und Bäuerinnen in Afrika müssen ihre Landwirtschaftsmethoden zunehmend umstellen, um sie der Natur anzupassen und sich ernähren zu können. In Ghana hilft ihnen dabei seit einigen Jahren die Evangelical Presbyterian Church.

„Hier im Norden des Landes leben die meisten Menschen von der Landwirtschaft“, erklärt Jonas Dzodzodzi. „Ihr Wohl und Wehe steht und fällt mit den Ernteerträgen. Deshalb ist die landwirtschaftliche Beratung auch ein Schwerpunkt der kirchlichen Arbeit in dieser Region geworden. So sind wir nah dran an den Menschen und können ihnen zur Seite stehen.“

Jonas Dzodzodzi hat Agrarwissenschaften studiert und ist seit einigen Jahren Koordinator des landwirtschaftlichen Entwicklungsprogramms der E.P.Church in Nord-Ghana. Er

erzählt von den unterschiedlichen Ansätzen, die die Arbeit geprägt haben. Anfänglich war der ghanaische Christenrat für das Programm verantwortlich. Das Ziel war vor allem die Steigerung der Ernteerträge, und so verteilte man Pflüge und Dünger unter den Bauern. Nach einer gemeinsamen Auswertung stellten alle Beteiligten fest, dass viele Dinge fehlten. Deshalb sollte es in Zukunft auch um die Beratung in Hygiene- und Ernährungsfragen gehen, um umweltfreundliche Techniken, die den Boden schonen und Wasser sparen, und um Aufforstung.

„So hat 2002 die Evangelische Kirche das Landwirtschaftsprogramm übernommen“, erzählt Jonas Dzodzodzi. „Wir wollten die Ziele der Agenda 21 mit einbringen und hatten gut ausgebildete Leute. So haben wir dafür gesorgt, dass die sanitären Bedingun-

gen in den Dörfern besser wurden. Wir haben Freiwillige trainiert, die bei Buschfeuern schnell zur Stelle waren, um sie einzudämmen und zu löschen. Und wir haben im Zuge der Ernährungsberatung den Anbau von Soja und Moringa eingeführt. Moringa-Pflanzen sind kleine Bäume, die man vielfach nutzen kann. Aus den Samen wird Öl oder Seife hergestellt, die Wurzeln werden als Gemüse gegessen.“

Heute hat sich die Arbeitsstruktur wieder etwas verändert. Jeweils fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in den drei Stationen Yendi, Saboba und Chereponi tätig. Sie unterstützen die Gründung von Farmer-Gruppen. Diese bestehen immer aus etwa 15 Personen und sowohl Männern als auch Frauen. Sie bauen meist Soja, Erdnüsse und Sorghum, eine Hirse-Art, an und liefern ihre Erträge gemeinsam in die Städte Kumasi und Techiman. Die Sojabohnen bleiben in der Region und werden zum Teil in Tamale zu Öl und Hühnerfutter verarbeitet. „Die Gründung dieser Gruppen ist genau richtig“, meint der Landwirtschaftskoordinator. „Ihre Anzahl ist in den drei Orten jeweils von insgesamt 57 im Jahr 2005 auf 168 in 2009 gestiegen. Wir Mitarbeiter haben uns fortgebildet, um den Herausforderungen des Klimawandels gewachsen zu sein und die Gruppen entsprechend beraten zu können. Und die Bauern merken, dass wir ihnen wirklich helfen können.“

Trotzdem gibt es noch einiges zu tun für Jonas Dzodzodzi und seine Kollegen. Zunehmend kommt es zu deutlich heftigeren Regenfällen oder größeren Dürren als gewohnt. Dann benötigen die Menschen auf dem Land Fachleute, die eine Strategie entwickeln können, um einer drohenden Nahrungsknappheit zu begegnen.

■ Gesundheit: MP 1112

Dreizehn Dörfer in den Bergen

Gesundheitsstation in Sodo/Togo

Wenn in Afrika die Menschen in ländlichen Gebieten krank werden, gibt es kaum Möglichkeiten, sich behandeln zu lassen. Daher betreibt die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo mehrere Basisgesundheitsstationen, eine davon in Sodo.

Auf dem Weg von Kpalimé nach Atakpamé gelangt man durch ein grünes Tal mit gut erhaltenem Baumbestand nach Sodo. „Es ist schön hier“, sagt Mahamadou Adzagba. „Deshalb bin ich auch gern nach meiner Ausbildung in Lomé hierher gekommen. Hier ist es ruhiger als in der Hauptstadt, und die Luft ist besser.“

Der 28jährige Krankenpfleger ist Leiter der hiesigen Gesundheitsstation. Er legt großen Wert darauf, dass die Arbeit sowohl kurativ als auch präventiv angelegt ist: „Natürlich fallen erstmal die akuten Krankheitsfälle auf

Zu uns kommen alle, die größere Beschwerden haben. Häufig treten Malaria, Krankheiten, die durch Parasiten hervorgerufen werden oder Bluthochdruck auf. Auch Zuckerkrankheit haben wir behandelt, in der letzten Zeit waren es so sechs oder sieben. Schwere Fälle überweisen wir in das nächste Krankenhaus, allerdings haben wir keinen Krankenwagen für den Transport.“

Gleichzeitig engagiert sich die Station im präventiven Bereich, also in der Vorsorge. Schwangere Frauen werden ermuntert, sich regelmäßig untersuchen zu lassen. Und Impfkampagnen werden durchgeführt. „Wir gehen zu Fuß in 13 Dörfer in die Berge in der Umgebung“, erzählt Mahamadou Adzagba. „Das ist oft sehr mühselig, aber es lohnt sich. Wir impfen gegen Tuberkulose, Diphtherie, Tetanus und Meningitis, also Hirn-

hautentzündung. Und natürlich die Mädchen gegen Röteln. Dabei kommen wir mit der Dorfbevölkerung auch ins Gespräch. Wir erklären, wie man Krankheiten vermeiden kann, was man bei der Hygiene beachten muss. Und wenn uns die Dorfbewohner vertrauen, können wir auch über HIV/Aids sprechen. Nur wenn die Menschen über die Ansteckungswege informiert sind, kann man eine weitere Ausbreitung dieser tödlichen Krankheit verhindern.“

In der Gesundheitsstation arbeiten zwei Krankenpfleger, eine Hebamme und drei Geburtshelferinnen. Zwei Krankensäle mit je sieben Betten stehen zur Verfügung. Seit einiger Zeit gibt es eine Zahnstation, die von einem der Krankenpfleger betreut wird. Etwa 150 Fälle werden hier pro Jahr behandelt. „Finanzielle Unterstützung erhalten wir auch von Partnerschaftsgruppen aus Hannover und Bremen“, berichtet der Leiter der Station. „Trotzdem gibt es immer wieder Engpässe.“ Das liegt auch an der christlichen Prägung der Station, denn in Sodo wird jedem geholfen, der mit einem gesundheitlichen Problem kommt. Für die Behandlung von Malaria oder kleiner Chirurgie zum Beispiel müssen 4000 bis 5000 FCFA (= 6 bis 8 Euro) bezahlt werden. Aber es gibt immer wieder Patienten, die das Geld nicht aufbringen können. „Wir behandeln die Patienten dann trotzdem. Wir sind eine Einrichtung der evangelischen Kirche, das heißt für uns, den Menschen in Not beizustehen. Aber wir müssen natürlich auch auf unsere Finanzen schauen“, sagt Mahamadou Adzagba. „Daher suchen wir in diesen Fällen den Kontakt mit den Familien der Kranken, um zu sehen, ob jemand die Rechnung übernehmen kann. Manchmal einigen wir uns auch auf einen geringeren Betrag oder eine Ratenzahlung.“



Ein Krankenpfleger betreut die Zahnstation in Sodo.

■ KP 1120/Togo

Grundschule für Dzolo

Der Zugang zu Bildung ist für viele Menschen in Westafrika noch lange nicht selbstverständlich. Obwohl Länder wie Ghana, Nigeria oder die Kapverdischen Inseln, in denen ein großer Teil der Bevölkerung lesen und schreiben kann, schon große Fortschritte im Bildungssektor gemacht haben, ist Westafrika weltweit gesehen das Schlusslicht im Bereich Bildung. Über 65 Millionen Menschen sind Analphabeten. Und immer noch werden die Mädchen am meisten benachteiligt: Über 60% der Analphabeten sind Frauen. Viele Familien haben nicht genügend Geld, um die Schulgebühren, Schulhefte und Bücher oder die Schuluniform zu bezahlen. Wenn es um die Frage geht, wer in der Familie die Schule besuchen darf, werden die Jungen bevorzugt. Die Mädchen müssen auf dem Feld mitarbeiten, sie kümmern sich um jüngere Geschwister, werden früh verheiratet oder brechen die Schule ab.

Bildung ist jedoch der beste Weg aus der Armut, sie verbessert die Gesund-

heit und führt zu einer Senkung des Bevölkerungswachstums. Untersuchungen im Senegal, Niger und Nigeria zeigten, dass dort die Kindersterblichkeit nur halb so hoch war, wenn die Mütter vor der Geburt zur Schule gegangen waren. Es besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Bildung und der Zahl der Kinder in der Familie. Je höher der Bildungsgrad, desto niedriger die Geburtenrate. Denn junge Frauen heiraten später, wenn sie zur Schule gehen und dort zudem über Empfängnisverhütung aufgeklärt werden. Die Regierungen Westafrikas haben der Bildung in ihren Budgets zwar eine Priorität eingeräumt, dies reicht jedoch bei weitem nicht aus. Die Staatseinnahmen sind zu gering, um den riesigen Bedarf an Schulen und Lehrern decken zu können.

So auch in Togo. Die Situation in dem Dorf Dzolo ist exemplarisch für die Situation in Westafrika. Dzolo ist ein Dorf mit rund 3.000 Einwohnern 50km nordwestlich der Hauptstadt

Lomé. Es gibt zwar zwei staatliche Grundschulen. Diese sind jedoch vollkommen überfüllt, dürftig eingerichtet, und der Unterricht ist schlecht. Da die Lehrer unterbezahlt sind und oft Nebenjobs haben, fällt der Unterricht häufig aus. Viele Kinder, die dort zur Schule gegangen sind, können kaum Lesen und Schreiben.

Die Evangelische Gemeinde möchte den Kindern im Dorf eine Chance für eine bessere Ausbildung geben. Sie hat ein Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem eine Schule mit einfachen Mitteln und in viel Eigenarbeit gebaut werden soll. Eine Schulkommission wurde gegründet und mit der Planung und Durchführung beauftragt. Die Kosten werden mit EUR 4.375,- relativ gering sein. Aufgrund der allgemeinen Armut können die Menschen in Dzolo diesen Betrag jedoch nicht alleine aufbringen. Deshalb wurden wir um Hilfe gebeten.



Bildung ist für die Kinder der Weg aus der Armut in eine bessere Zukunft.

Projekt:

Bau einer Grundschule

Ort:

Dzolo / Région Sud-Maritime

Durchführung:

Schulkommission der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien (Steine, Zement)	EUR	2.100,-
Sand, Kies	EUR	1.230,-
Bauholz	EUR	460,-
Dachbleche	EUR	375,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	210,-
Gesamt	EUR	4.375,-

■ KP 1121/Togo

Schneiderei- und Ausbildung für Mädchen in Adidogome

Noch immer ist der rasante Anstieg der Bevölkerungszahl eines der größten Probleme auf dem afrikanischen Kontinent. Im letzten Jahr hat die afrikanische Bevölkerung die Milliarden-Grenze überschritten. Jeden Monat kommen zwei Millionen Menschen hinzu. Jedes Jahr wächst die Bevölkerungszahl damit um 24 Millionen Menschen, was der Gesamteinwohnerzahl von Australien entspricht. Schätzungen sagen bis zum Jahr 2050 eine Verdoppelung der Menschen in Afrika auf zwei Milliarden voraus. Das rasante Bevölkerungswachstum führt zu einer ständigen Verjüngung der Bevölkerung. In den ärmeren Ländern ist heute schon jeder Dritte jünger als 15 Jahre. Fehlende Sexualaufklärung und kein Zugang zu Verhütungsmitteln führen dazu, dass jedes Jahr über 14 Millionen Teenager schwanger werden.

Trotz großer Anstrengungen im Kampf gegen die Armut lebt heute die Hälfte der Menschheit von einem Einkommen von weniger als zwei US-Dollar am Tag. Aufgrund des großen Bevölkerungszuwachses müssen sich immer mehr Menschen den Zugang zu Nahrung, Arbeit, Bildung und Gesundheitsversorgung teilen. Mehr Menschen bedeuten auch eine Zunahme von Armut.

Dieser Zusammenhang ist auch in der Evangelischen Gemeinde Adidogome in Lomé deutlich. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung ist unter 20 Jahre alt. Viele Familien leben in absoluter Armut, Eltern können kaum mehr ihre Kinder versorgen. Mädchen sind besonders häufig von Vernachlässigung betroffen. Sie brechen die Schule ab, leben von Gelegenheitsjobs oder en-

den in der Prostitution. Um hier zu helfen, hat sich in der Evangelischen Gemeinde eine Gruppe zusammengesetzt. Sie möchte Mädchen und jungen Frauen im Alter von 10 bis 18 Jahren die Möglichkeit einer kostenlosen Ausbildung zur Schneiderin geben. Auszubildende müssen in Togo üblicherweise ein Lehrgeld zahlen. Dies können sich viele nicht leisten. Deshalb soll eine Schneiderwerkstatt eingerichtet und mit Nähmaschinen ausgestattet werden, in der die Mädchen eine 3-jährige kostenlose Ausbildung erhalten. Aus dem Verkauf der genähten Kleidung wird sich die Werkstatt selbst tragen. Doch für das Startkapital braucht die Gemeinde Unterstützung.



Projekt:

Aufbau und Einrichtung einer Schneiderei-Werkstatt

Ort:

Adidogome /
Région Sud-Maritime

Durchführung:

Projektkomitee der
Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

5 Nähmaschinen	EUR	1.030,-
2 Kettelmaschinen	EUR	460,-
5 Stickmaschinen	EUR	420,-
Einrichtung und Ausstattung	EUR	1.740,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	185,-
Gesamt	EUR	3.835,-

In Afrika wird ein großer Teil der Kleidung in kleinen Schneidereiwerkstätten genäht.

■ KP 1122/Togo

Ernährungssicherung in Bassar



Die Getreidelager sind meist schon lange vor der nächsten Ernte leer.

Trotz großer Anstrengungen im Kampf gegen den Hunger sind immer noch viele Menschen in Afrika unter- oder fehlernährt. Eines der größten Probleme der kontinuierlichen Ernährungssicherung sind die fehlenden Lagermöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte. In Bassar, einer Kleinstadt im nördlichen Togo, wiederholt sich jedes Jahr das gleiche Szenario: Die Bevölkerung lebt überwiegend von der Landwirtschaft. Der Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte ist ihre einzige Einnahmequelle. Wenn Getreide und Bohnen geerntet werden, sind die Einnahmen aus dem Vorjahr schon lange aufgebraucht. Deshalb sind die Bäuerinnen und Bauern gezwungen, ihre Ernte auf dem lokalen Markt zu verkaufen. Da jedoch das Angebot die Nachfrage übersteigt, fallen die Preise, und der Erlös ist nur gering. Dies nutzen Händler aus, die die Nahrungsmittel einlagern und später, wenn das Angebot sinkt, zu überhöhten Preisen wieder verkaufen.

Viele Familien können sich aufgrund der allgemeinen Armut die Nahrungs-

mittel kaum leisten. Deshalb entsteht die paradoxe Situation, dass in der Zeit, wenn das Land nach der langen Trockenzeit wieder ergrünt ist und die Felder voll mit – noch unreifem – Getreide stehen, die Not und der Hunger am größten sind.

Die Evangelische Gemeinde in Bassar möchte dem entgegen wirken. Zur Erntezeit sollen Nahrungsmittel aufgekauft, eingelagert und dann später zu gemäßigten und fairen Preisen wieder verkauft werden. Um eine ausgewogene Ernährung sicherzustellen, werden nicht nur stärkehaltige Getreide wie Mais und Sorghum-Hirse, sondern auch eiweißreiche Bohnen und Sojabohnen eingelagert. Ein Lagerist soll eine Ausbildung in richtiger Lagerhaltung erhalten, um so die Verluste durch Fäulnis oder Schädlingen oder –tiere zu minimieren. Der Erlös aus dem Verkauf der Nahrungsmittel wird für die laufenden Kosten und zum Ankauf der neuen Ernte verwendet werden, für das Anfangskapital fehlen der Gemeinde jedoch die Mittel.

Projekt:

Aufkauf, Lagerung und Verkauf von Nahrungsmitteln

Ort:

Bassar / Région du Centre

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

25 Sack Mais	EUR	540,-
25 Sack Sorghum	EUR	610,-
25 Sack Bohnen	EUR	920,-
25 Sack Soja	EUR	540,-
Ausrüstung (Säcke, Paletten etc.)	EUR	740,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	170,-
Gesamt	EUR	3.520,-

■ KP 1123/Togo

Brunnen in Vodome

Alle 20 Sekunden stirbt auf der Erde ein Kind durch eine Krankheit, die direkt oder indirekt durch verunreinigtes Wasser verursacht wurde. Diese alarmierende Zahl wurde vor kurzem vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) veröffentlicht. Demnach sind 90 Prozent der Durchfallerkrankungen, an denen 2,2 Millionen Menschen jedes Jahr sterben, auf schmutziges Trinkwasser und mangelnde Hygiene zurückzuführen.

Über 50 Prozent der Fälle von Unter- oder Fehlernährung weltweit beruhen nicht auf Mangel an Nahrungsmitteln sondern auf Durchfallerkrankungen oder Wurmbefall. Die Hälfte aller Betten in den Krankenhäusern der Welt ist mit Patienten belegt, die an Krankheiten leiden, die auf unsauberes Wasser zurück zu führen sind. Die Länder südlich der Sahara haben mit 330 Millionen Menschen den höchsten Anteil an der Weltbevölkerung, der keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser hat.

Die Aufzählung dieser erschreckenden Fakten ließe sich weiter fortsetzen. Tatsache ist, dass eine gute Wasserversorgung und sanitäre Einrichtungen der Schlüssel sind, um die Lebensbedingungen in den Städten und in ländlichen Regionen der

Entwicklungsländer zu verbessern. Dazu müssen mehr Brunnen und Latrinen gebaut und die Bevölkerung über einfache Maßnahmen zur Verbesserung der Hygiene informiert werden.



In der Trockenzeit müssen die Frauen große Entfernungen zurücklegen, um Wasser zu holen.

In Vodome, einem abgelegenen Dorf in Süd-Togo, ist Trinkwasser ein großes Problem. In der Trockenzeit versiegen die wenigen Brunnen im Dorf, die Frauen müssen dann große Ent-

fernungen zu Fuß in Kauf nehmen, um Wasser zu holen. In dieser Zeit steigen die Wurmerkrankungen gerade bei den Minderjährigen stark an. Kinder sind dabei besonders gefährdet. Das Risiko eines tödlichen Verlaufs von Durchfall ist für junge Menschen im südlichen Afrika etwa 500-mal so hoch wie in den Industriestaaten. Häufige Durchfallerkrankungen führen zu chronischer Mangelernährung und Auszehrung der Kinder. Hierdurch wird ihre gesamte körperliche und geistige Entwicklung beeinträchtigt. Um die Wasserversorgung zu verbessern, soll nun auf Initiative der Evangelischen Gemeinde ein Brunnen angelegt und mit einem Wasserreservoir ausgestattet werden. Da die Gemeinde die Kosten nicht selbst tragen kann, hat sie uns um Hilfe gebeten.

Projekt:

Anlage eines Brunnens mit Wassertank

Ort:

Vodome / Région Sud Maritime

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Werkzeuge	EUR	260,-
Grabung des Brunnens	EUR	1.300,-
Tank, Wasserturm, Leitungen	EUR	2000,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	180,-
Gesamt	EUR	3.740,-

■ KP 1124/Togo

Dorfapotheker in Talo



Die auf den Märkten angebotenen Medikamente sind oft wirkungslose Fälschungen.

Talo ist ein Dorf nicht weit von der in Zentraltogo gelegenen Provinzstadt Atakpamé. Trotz der Nähe der Stadt ist Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle der Bevölkerung im Dorf. Viele treiben auch Handel auf den Märkten oder in den geschäftigen Straßen der Stadt. Die Gesundheitsversorgung ist durch ein Krankenhaus und durch Gesundheitsstationen relativ gut, das größte Problem ist jedoch der Zugang zu Medikamenten. Die gesundheitlichen Versorgungseinrichtungen stellen den Kranken keine Medikamente zur Verfügung. Die Patienten müssen sie in Apotheken oder sogar auf dem Markt selbst kaufen. Viele Medikamente sind dort überteuert oder wirkungslose Fälschungen.

Dabei ist der Einfluss einer guten Medikamentenversorgung auf die Sterblichkeitsrate längst bekannt. Britische Wissenschaftler beschrieben 2009 in

dem Fachblatt „The Lancet“, dass die Müttersterblichkeit in Afrika mit einfachen Mitteln deutlich gesenkt werden könnte. Auf 100.000 Geburten kommen noch immer rund 900 Todesfälle unter jungen Müttern. Häufige Ursachen sind Blutungen, die nicht rechtzeitig behandelt wurden und Blutvergiftungen aufgrund schlechter hygienischer Bedingungen. Die britischen Forscher haben berechnet, dass allein die Todesfälle durch Verbluten oder Blutvergiftung um 32 Prozent sinken würden, wenn die richtige Medizin verfügbar wäre. Voraussetzung wäre, dass das Hormon Oxytocin zur Stillung von Blutungen nach der Geburt und Antibiotika gegen Blutvergiftungen vorhanden sind, und zudem das blutungsstillende Medikament Misoprostol verfügbar wäre.

In Talo engagiert sich eine Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

für Waisen und andere bedürftige Kinder. Sie werden in die Familien der Frauen aufgenommen, bekommen etwas zu essen, und es wird ihnen ermöglicht, die Schule zu besuchen. Jetzt möchte die Gruppe auch etwas für eine bessere Medikamentenversorgung im Dorf tun. In einem kleinen Gebäude soll eine Dorfapotheker eingerichtet und Frauen der Gruppe pharmazeutische Grundkenntnisse vermittelt werden. Der Verkauf der Medikamente wird das Projekt auch in Zukunft tragen, ein Gewinn soll der Waisenarbeit zugute kommen. Das Gebäude und die Arbeitsleistung werden von der Frauengruppe aufgebracht, für den Grundstock an Medikamenten sowie Mobiliar und Ausbildung fehlen aber noch EUR 4.550,-.

Projekt:

Einrichtung einer Dorfapotheker und pharmazeutisch-technische Ausbildung

Ort:

Talo / Région Sudplateau

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Grundstock an Medikamenten	EUR 2.250,-
Einrichtung der Apotheke	EUR 900,-
Ausbildung	EUR 670,-
25 Sack Soja	EUR 540,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR 190,-
Gesamt	EUR 4.550,-

■ KP 1125/Togo

Jugendinitiative in Avepozo



Junge Menschen brauchen dringend Arbeit, um selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen zu können.

Constantine Alogavi, Paul Ketika und Kokou Komla haben eigentlich Glück gehabt in ihrem Leben. Sie sind in Baguida, einem kleinen Ort in der Nähe der togoischen Hauptstadt Lomé aufgewachsen. Ihre Eltern haben ihnen den Schulbesuch ermöglicht, und alle drei haben ihre Ausbildung abgeschlossen. Doch jetzt erfahren sie das gleiche Schicksal, wie viele junge Menschen in Togo – sie finden keine Arbeit. Trotz all ihrer Bemühungen war es ihnen nicht möglich, eine Stelle zu finden.

Seit Jahren sind sie in der Evangelischen Gemeinde Avepozo aktiv. In den Gesprächen über ihre hoffnungslose Situation entstand die Idee, selbst initiativ zu werden und etwas gegen ihre Arbeitslosigkeit zu tun. Deshalb suchten sie nach einer Möglichkeit, mit ihren geringen Mitteln ein Ein-

kommen schaffendes Projekt zu beginnen. Sie fanden heraus, dass sich die Kaninchenzucht dazu gut eignet. In der nahen Stadt sind Kaninchen sehr gefragt. Da Kaninchenfleisch relativ günstig ist, können es sich auch ärmere Menschen leisten, der Absatz ist also kein Problem. Kaninchen entwickeln sich sehr schnell und haben eine hohe Vermehrungsrate. Sie sind anspruchslos, und ihre Haltung ist unproblematisch. Zur Fütterung kann auch lokal verfügbares Futter ohne einen teuren Zukauf verwendet werden. Kaninchen sind robust und brauchen kaum veterinärmedizinische Betreuung. Außerdem lässt sich Kaninchen-Dung leicht verkaufen, was eine zusätzliche Einnahmequelle verspricht.

Deshalb hat die Gruppe eine kleine Kaninchenzucht aufgebaut und

Projekt:

Aufbau einer Kaninchenzucht und Ausbildung von Jugendlichen

Ort:

Avepozo /
Région Sud Maritime

Durchführung:

Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

30 Zuchtkaninchen	EUR	160,-
Futter	EUR	480,-
Veterinärmedizinische Betreuung	EUR	335,-
Ställe und Ausrüstung	EUR	1.480,-
Moped mit Anhänger	EUR	840,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	165,-
Gesamt	EUR	3.460,-

schnell erkannt, dass ihr Projekt mehr Potential hat. Sie würden nun gerne ihre Kaninchenzucht vergrößern, ihnen fehlt jedoch das Grundkapital. Geplant ist eine Ausweitung des Projektes mit dem Ziel, auch andere junge Menschen auszubilden und ihnen eine Beschäftigung zu geben. Zudem soll ein Moped angeschafft werden, um so die Kaninchen schneller zu den Märkten in der Stadt transportieren zu können. Ein Teil der Einnahmen wird zudem in die Sozialarbeit der Gemeinde fließen. Für die zusätzlichen Investitionen braucht die Gruppe jedoch unsere Unterstützung.

■ KP 1150/Ghana

Traditionelle Medizin in Bame



Pastor Obed Klu ist ein Experte im Bereich der Kräutermedizin.

In Afrika ist neben der modernen auch die traditionelle Medizin noch weit verbreitet. Über 80% der Bevölkerung suchen traditionelle Heiler, Schamanen oder Wahrsager auf. Dies oft zusätzlich oder auch neben einer modernen Behandlung. Die Patienten kommen aus allen Schichten, Glaubensrichtungen und Bildungsniveaus. Lehrer oder Professoren, Anwälte oder Geschäftsleute, Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund vertrauen auf die traditionelle Medizin.

Die Anwendung traditioneller Heilmethoden ist nicht unproblematisch. In den von der Norddeutschen Mission unterstützten Gesundheitseinrichtungen in Westafrika ist immer wieder zu beobachten, dass kranke Menschen zunächst bei einem Heiler im Dorf Hilfe suchen. Wenn die Erkrankung so schwer ist, dass sie nur durch moderne Heilmethoden erfolgreich behandelt werden kann, haben viele ihr wenig Geld schon ausgegeben und können sich eine weitere Behandlung nicht mehr leisten. Deshalb ist es wichtig, zwischen wirkungsloser Scharlatanerie

und sinnvollen traditionellen Heilmethoden zu unterscheiden, die wirksam und zudem kostengünstig sind. Hierzu gehört die Kräutermedizin. Die WHO fordert schon seit längerem die Aufwertung und Integration der traditionellen Medizin für eine breite, an die Bedingungen der Armut angepasste Gesundheitsversorgung und weist darauf hin, dass es noch viele alte Heilmittel gibt, die ein weites Wirkungsspektrum umfassen. So ist die Forschung dabei, eines der effektivsten Anti-Malaria-Präparate aus einer Heilpflanze nachzuweisen, was über 800.000 Menschenleben jährlich retten könnte.

Ein Viertel der heute verwendeten modernen Medikamente basiert auf Pflanzen, die immer schon in der Medizin eingesetzt wurden. Viele Kräuter lieferten nach der Entdeckung der Wirkungen die Ausgangsstoffe für Medikamente. Das Herzmittel Digoxin wurde zum Beispiel aus dem Roten Fingerhut (*Digitalis purpurea*) oder die Antibabypille aus Substanzen der Yamswurzel (*Dioscorea villosa*) gewon-

nen. So hilfreich Pflanzenmedizin auch sein mag, ihre Anwendung birgt jedoch Gefahren. Die größten Probleme ergeben sich aus falscher Anwendung. So kommt etwa eine Pflanze, die traditionell gegen Atemprobleme verschrieben wird, in den USA als Diäthilfe zum Einsatz. Bei Langzeitanwendung kann dies jedoch zum Tode führen. Wichtig ist aus diesem Grund ein qualifizierter Umgang mit therapeutisch wirksamen Pflanzen. Hier setzt das Projekt von Pastor Obed Klu an. Er ist ein Pflanzenexperte mit einer langjährigen Erfahrung in der Kräutermedizin. In Bame, einem kleinen Ort in der Volta-Region, soll eine kleine Ausbildungsstätte für Kräutermedizin mit einem angegliederten Kräutergarten aufgebaut werden. Dazu werden noch EUR 3.570,- gebraucht.

Projekt:

Aufbau einer Ausbildungsstätte für Kräutermedizin und Anlage eines Kräutergartens

Ort:

Bame / Ho-East Presbytery

Durchführung:

Rev. Obed Kwadzo Klu

Kostenübersicht:

Gartengeräte	EUR	560,-
Saatgut	EUR	120,-
Bewässerung/Ausrüstung	EUR	335,-
Landbestellung	EUR	480,-
Einzäunung	EUR	1.905,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	170,-
Gesamt	EUR	3.570,-

■ KP 1151/Ghana

Wiederaufforstung in Obemla

Wenn die Abholzung nicht gestoppt werden kann, wird es in gut 20 Jahren keinen Baum mehr in Ghana geben. Davor warnte der Vizepräsident des Ministeriums für Land und natürliche Ressourcen Henry K. Ford auf einer Konferenz im Jahr 2009. Sein Ministerium stellte fest, dass der Waldbestand von 8,3 Millionen Hektar auf nur noch 1,5 Millionen Hektar zurückgegangen ist. Jedes Jahr gehen weitere 65.000 Hektar verloren. In 20 Jahren wird es in Ghana keinen Wald mehr geben, wenn nicht schnell etwas unternommen wird.

Der Raubbau am Wald ist überall in Ghana erkennbar. Es gibt kaum noch ursprünglichen Regenwald, Stapel mit Feuerholz und große Säcke mit Holzkohle zeugen an den Überlandstraßen vom Ausmaß des Problems. Viele Menschen haben keinen Zugang zu Strom oder Gas zum Kochen, da diese Energiequellen entweder nicht verfügbar oder zu teuer sind. Deshalb fahren LKW über Land, um Feuerholz und Holzkohle zu kaufen und in den Städten mit Gewinn weiter zu verkaufen. Viele Bauern roden ihre Felder am Ende der Trockenzeit mit Feuer, dabei verbrennen oft auch wertvolle Bäume. Ein weiterer Grund für die Abholzung ist die Jagd. Buschland wird angezündet, um die Tiere zur Flucht in offenes Gelände zu zwingen, wo sie leichter erlegt werden können. Die Auswirkungen der Abholzung sind verheerend. Es wird weniger Sauerstoff produziert und CO₂ gebunden, der unbedeckte Boden erhitzt sich stärker, Wasser läuft ungenutzt ab und kann nicht von Pflanzen aufgenommen und verdunstet werden, was wiederum negative Auswirkungen auf das Klima hat. Fruchtbarer Boden wird durch die heftigen tropischen Unwetter weggeschwemmt, wenn Bäume die Wucht der Regentropfen nicht mindern. Dies verringert die Bodenfruchtbarkeit und hat negative Effekte auf die Ernten der Bäuerinnen und Bauern.



Unter den wiederaufgeforsteten Flächen kann sich der Boden wieder regenerieren.

In der Bevölkerung in Ghana wächst das Bewusstsein für Umweltschutz und die Gefahren des Klimawandels. Deshalb hat sich in dem kleinen Dorf Obemla eine Umweltgruppe in der Evangelischen Gemeinde zusammengesetzt, um aktiv etwas für die Umwelt zu tun. Neun Frauen und Männer

möchten 4.500 Bäume pflanzen. Sie wollen sich mit ihrer Arbeitsleistung an dem Wiederaufforstungsprojekt beteiligen, die Gesamtkosten des Projekts übersteigen aber ihre Möglichkeiten. Sie brauchen EUR 2.415,-, um mit ihrem Vorhaben beginnen zu können.

Projekt:

Pflanzung von 4.500 Bäumen

Ort:

Obemla / Ho-East Presbytery

Durchführung:

Umweltgruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Gartengeräte	EUR	350,-
2500 Setzlinge	EUR	1.050,-
Landbestellung, Pflanzung, Pflege	EUR	900,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	115,-
Gesamt	EUR	2.415,-

■ KP 1152/Ghana

Matten-Flechtereie in Atiavi

Ghana war einmal die größte Fischerei-Nation an der westafrikanischen Küste. 140 Fischtrawler befischten die Gewässer außerhalb der 12-Meilenzone und brachten dem Staat gute Einnahmen. In den 1980er Jahren wurden jedoch die Hoheitsgewässer auf 200 Seemeilen ausgeweitet. Dies hatte weitreichende Folgen. Denn den ghanaischen Trawlern war es nicht mehr erlaubt, vor den Küsten der benachbarten Staaten zu fischen. Die damalige UN-Regelung erlaubte den Ländern, die keine eigene Fischfangflotte besaßen, mit anderen Ländern Fischereiabkommen zu treffen und ihnen die Nutzung der eigenen Hoheitsgewässer zu erlauben. Dabei wurden zwar die Zahl der Schiffe, aber nicht deren Fangquoten festgelegt.

Die hohen Fangquoten der modernen ausländischen Trawler und das illegale Fischen in fremden Hoheitsgewässern haben die Fischbestände extrem dezimiert. Von der ehemaligen Fischfangflotte sind Ghana nur noch 45 Trawler geblieben, die auch noch zum überwiegenden Teil Strohmännern ausländischer Investoren gehören. Der Einsatz von illegalen Fangtechniken wie zum Beispiel der Einsatz von zu engmaschigen Netzen, die die Jungfische mit abfischen, verhindert, dass sich die Fischbestände wieder erholen können. Die ghanaischen Kleinfischer stehen vor dem Ruin. Die von ihnen gefangenen Fische reichen kaum noch aus, um ihre Familien zu ernähren. Erschwerend kommt hinzu, dass der von den Fischtrawlern gefangene Beifisch zu Dumpingpreisen auf den afrikanischen Märkten landet und dort die Preise kaputt macht.

Atiavi ist ein Dorf, in dem viele Familien vom Fischfang gelebt haben. Da ihnen ihre Lebensgrundlage genommen wurde, sind sie gezwungen, sich eine neue Existenzgrundlage zu suchen. Eine gute Möglichkeit ist die



Die aus Schilf gewebten Matten sind als Sichtschutz sehr gefragt.

Herstellung von großen Matten aus Schilf, die in den Dörfern als Eingrenzung und Sichtschutz genutzt werden und sehr gefragt sind. In der sumpfigen Region gibt es viel für die Herstellung der Matten gut geeignetes

Schilf. Um den ehemaligen Fischern zu helfen, möchte die Männergruppe der Evangelischen Gemeinde Atiavi mit einem Projekt zur Herstellung dieser Matten beginnen und hat um Unterstützung gebeten.

Projekt:

Aufbau einer Flecht-Werkstatt für Schilfmatten

Ort:

Atiavi / Southern Presbytery

Durchführung:

Männergruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Unterstand	EUR	450,-
Holz für Webrahmen	EUR	500,-
Startkapital	EUR	100,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	55,-
Gesamt	EUR	1.105,-

■ KP 1153/Ghana

Ausbau der Dzemeni-Clinic

In Afrika wurden in den letzten Jahren große Erfolge in der Verbesserung der medizinischen Versorgung erzielt, trotzdem: es sterben immer noch zu viele Kinder! Laut UNICEF sterben fast 9 Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, in vielen Fällen an vermeidbaren und leicht behandelbaren Erkrankungen. Die wichtigsten Todesursachen sind Durchfall, Lungenentzündung, Mangelernährung, Malaria aber auch Aids. Das Millenniumsziel der Vereinten Nationen, nämlich die Senkung der Kindersterblichkeit weltweit bis 2015 um zwei Drittel im Vergleich zu 1990, wird wohl nicht erreicht werden können. 1990 waren noch 12,7 Millionen Kinder gestorben, bevor sie fünf Jahre alt wurden. Heute sind die Zahlen erfreulicherweise um 28 % durch die Anstrengungen im Gesundheitswesen gesunken, trotzdem ist die Kindersterblichkeit noch immer inakzeptabel hoch. Dabei gibt es weltweit große regionale Unterschiede. 93 % aller Todesfälle bei Kleinkindern entfallen auf Afrika und Asien. In Indien, Nigeria und der Demokratischen Republik Kongo sterben laut dem UN-Bericht 40 Prozent der Kinder. Weitere Anstrengungen im Gesundheitswesen sind deshalb von größter Wichtigkeit, um die Lebenssituation der Menschen zu verbessern.

Das ist auch der Grund, warum sich die Evangelical Presbyterian Church, Ghana (E.P. Church) in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung engagiert. Sie unterhält eine Vielzahl von Gesundheitseinrichtungen, überwiegend kleine Gesundheitsstationen oder Kliniken (Kleinkrankenhäuser ohne Arzt), die auf dem Land der Bevölkerung vor Ort wichtige Hilfe bei Erkrankungen geben, aber auch Gesundheitsvorsorge betreiben. Die Ausstattung und der Unterhalt der Gebäude bringt die E.P. Church jedoch an ihre Grenzen. Von den geringen Einnahmen aus Kollekten in den Gemeinden lassen sich Instandhaltungen und Renovie-



In der Klinik in Dzemeni lernen die Frauen, wie wichtig Hygiene zur Vermeidung von Krankheiten ist.

rungen kaum finanzieren. So braucht die Klinik in Dzemeni, einem kleinen Ort am Volta – See, eine Überdachung für den Wartebereich der Patienten. Gerade an Markttagen, wenn besonders viele Patienten die Klinik aufsuchen,

müssen die Kranken in der prallen Sonne oder im Regen auf ihre Behandlung warten. Obwohl die Klinik einiges in Eigenleistung erbringen kann, werden doch noch EUR 2.205,- für den Bau einer Überdachung gebraucht.

Projekt:

Bau eines Unterstands für wartende Patienten

Ort:

Dzemeni - Tongor/ Western Presbytery

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der E.P. Church

Kostenübersicht:

Dachbleche	EUR 800,-
Bauholz	EUR 350,-
Kies, Sand, Zement	EUR 400,-
Möbel, Bänke	EUR 550,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR 105,-
Gesamt	EUR 2.205,-

■ KP 1154/Ghana

Sekretariatsausbildung für Mädchen in Ho

Der Bürgermeister eines Stadtteils von Accra, der Hauptstadt Ghanas, hat in einer Rede Anfang 2010 alarmierende Zahlen vorgelegt. Demnach lebt heute ein Drittel der Bevölkerung der Millionenstadt in Slums ohne ausreichende Wasser- und Stromversorgung sowie sanitäre Einrichtungen. Er wies darauf hin, dass die Familien deshalb gezwungen sind, viel Zeit und viel Geld aufzubringen, um Zugang zu Trinkwasser und sanitären Einrichtungen zu bekommen.

Ein Besuch in den Slums gibt einen Hinweis auf den Kern des Problems. Die meisten Menschen, die hier leben, sind jung. Sie haben keine oder eine schlechte Ausbildung, die Chancen, Arbeit oder eine Anstellung zu bekommen, sind gering. Sie schlagen sich mit Gele-

genheitsjobs durch, viele enden in Kriminalität oder Prostitution.

Eine große Zahl der jungen Menschen ist vom Land in die Stadt gezogen in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Die ländliche Bevölkerung bestreitet ihren Lebensunterhalt überwiegend mit Landwirtschaft. Doch die Ernten sind niedrig und Ertragsschwankungen ausgesetzt, der Erlös aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte reicht oft nicht aus, um eine Familie zu ernähren. Für Jugendliche bietet das Leben auf dem Land kaum eine Perspektive.

Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana engagiert sich aus diesem Grund für eine gute und praxisorientierte Ausbildung, mit der junge Menschen auch in ländlichen Gebieten eine Beschäfti-

gung finden können. Eine der Einrichtungen ist das „New Age Secretarial, Computer Training Institute and Business Centre“ in Ho, in dem überwiegend Mädchen und junge Frauen all das lernen, was für Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben benötigt wird. Der Bedarf ist groß und die Zahl der Schülerinnen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Da immer mehr Mädchen aus weiter entfernt liegenden Dörfern hier eine Ausbildung bekommen möchten, werden dringend Unterkunftsmöglichkeiten gebraucht. Dazu soll ein Gebäude der E.P. Church renoviert und den Anforderungen an eine Unterkunft entsprechend umgebaut werden. Die Eigenmittel der Schule reichen dazu nicht aus, EUR 2.520,- werden noch für Umbau und die Einrichtung gebraucht.



Gerade in ländlichen Gebieten ohne Stromversorgung und Computer sind Schreibmaschinenkenntnisse immer noch gefragt.

Projekt:

Renovierung und Umbau eines Gebäudes zur Unterkunft für Schülerinnen einer Sekretariatschule

Ort:

Ho / Ho East Presbytery

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der E.P. Church

Kostenübersicht:

Dachbleche	EUR	450,-
Fenster, Türen, Moskito-Netze	EUR	950,-
Verputzmaterial, Farbe	EUR	400,-
Mobiliar	EUR	600,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	120,-
Gesamt	EUR	2.520,-

■ KP 1155/Ghana

Grundschule in Dabala



Die Grundschulen sind in Ghana oft in einem desolaten Zustand.

In den vergangenen Jahren wurde die Kritik an der Entwicklungshilfe immer lauter. So forderte die afrikanische Finanzexpertin Dambisa Moyo, die Entwicklungshilfe einzustellen und durch Marktwirtschaft und fairen Handel zu ersetzen. Auch andere Autorinnen wie etwa Brigitte Erler oder Axelle Kabou haben schon vorher ähnliche Forderungen gestellt mit dem Hinweis darauf, dass Entwicklungshilfe bislang wenig bewirkt und die afrikanischen Staaten eher ärmer und korrupter geworden seien.

Obwohl einige ihrer Argumentationslinien durchaus nachvollziehbar sind, muss dem entgegen gehalten werden, dass eine Kritik an der Entwicklungshilfe an groben Generalisierungen leidet. Entwicklungshilfe per se gibt es nicht. Entwicklungshilfe ist komplex, mit vielen verschiedenen Akteuren (UN, Regierungen, Weltbank, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen etc.) und völlig unterschiedlichen Werkzeugen (Budgethilfen für Staaten, Großkredite, Wirtschaftsförderung, Strukturförderung, Regionalentwicklungsprogramme, bis hin zu Kleinstprojekten). Eine pauschale Verurteilung ist wenig hilfreich, insbesondere

da die Kritiker bislang auch die Frage schuldig geblieben sind, wo Afrika ohne Entwicklungshilfe denn heute stünde. Übersehen wird bei der Kritik auch der Einfluss anderer Faktoren, die weitaus größere Wirkung haben, als die Entwicklungshilfeszahlungen. Erwähnt seien hier nur die internationale Handelspolitik, Agrarsubventionen, globale Rezession, Verbraucherverhalten in den Industrienationen, Spekulation mit Lebensmitteln, kriegerische Konflikte, Auswirkungen der Klimaveränderung.

Die Diskussion um Sinn und Unsinn von Entwicklungshilfe interessiert die direkt Betroffenen nur wenig. Sie brauchen Hilfe bei einem Problem, das sie

aus eigener Kraft nicht lösen können. So auch in Dabala, einem kleinen Dorf im Süden Ghanas. Hier hat die zweiklassige Grundschule nur ein Strohdach. Da das Dach undicht ist, fällt der Unterricht in der Regenzeit oft aus. Vom Staat ist keine Hilfe zu erwarten, deshalb würden die Eltern gerne das Dach selbst neu decken und sind bereit, auch aktiv mitzuhelfen. Für den Kauf der Materialien fehlt ihnen jedoch das Geld. EUR 1.995,- genügen, um den Kindern im Dorf wieder einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen. Eine Unterstützung der Schule in Dabala heißt, dass den Kindern in diesem Dorf ganz konkret geholfen wird, indem sie eine bessere Ausbildung bekommen.

Projekt:

Bedachung von zwei Klassenräumen einer Grundschule

Ort:

Dabala / Southern Presbytery

Durchführung:

Schul-Verwaltungskomitee

Kostenübersicht:

Dachbleche	EUR 950,-
Dachwerk, Sparren	EUR 650,-
Werkzeug, Nägel	EUR 300,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR 95,-
Gesamt	EUR 1.995,-

■ KP 1156/Ghana

Projekt gegen Buschfeuer in Adaklu - Abuadi

Jeder kennt die Bilder von riesigen Gnu-Herden, von Antilopen, Gazellen und anderen wild lebenden Tieren aus den ostafrikanischen Ländern Kenia und Tansania oder dem südafrikanischen Namibia oder Südafrika. In Westafrika ist dies anders. Heute gibt es in der westafrikanischen Savanne so gut wie keine wilden Tiere zu sehen. Das Wild ist schon lange vom Menschen gejagt oder aus seinen Lebensräumen verdrängt worden. Damit fehlt aber auch eine wichtige Quelle tierischen Proteins für die menschliche Ernährung. Während in früheren Zeiten die Jagd auf Wild eine wichtige Ergänzung im Speiseplan der Menschen bedeutete und half, einseitige Fehlernährung zu verhindern, kommt bei vielen Familien heute nur noch selten Fleisch auf den Tisch.

Eine Alternative zum Wild ist die große Rohrratte (*Thryonomys swinderianus*), in Ghana Grasscutter genannt. Diese Tiere sind nicht – wie es der Name vermuten lässt – mit den Ratten, sondern mit den Stachelschweinen verwandt. Sie sind bis zu 60 cm große Nagetiere, die sich von Gräsern, Schilf, aber auch von Feldfrüchten ernähren. Heute sind Grasscutters in ganz Westafrika eine Delikatesse, mit der auf den Märkten gute Preise zu erzielen sind. Grasscutters werden deshalb zunehmend gejagt. Da sie sich gerne in hohem Gras oder Buschwerk verstecken, legen viele Jäger Feuer, um die Tiere auf offene Flächen zu treiben. Ein großer Teil der Buschfeuer in Westafrika ist auf die Jagd nach Grasscuttern zurückzuführen.

Buschfeuer zerstören nicht nur die Vegetation und damit den Schutz des Bo-

dens vor Erosion, sie töten auch viele Kleinlebewesen und produzieren CO₂ mit den negativen Auswirkungen auf das Klima. Prognosen besagen, dass Afrika besonders stark vom Klimawandel betroffen sein wird. Wasser verknappt zunehmend und in vielen Regionen Afrikas werden die Produktion und die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln stark beeinträchtigt sein.

Die Sorge um die Auswirkungen des Klimawandels wächst auch in Ghana. Dies ist ein Grund, warum die Männergruppe in Adaklu - Abuadi eine Grasscutterzucht aufbauen möchte und durch den Verkauf der Tiere die Jagd mit Feuer eindämmen will. Der Erlös soll zudem ihren Familien und der Evangelischen Gemeinde zugute kommen. Als Startkapital fehlen der Gruppe jedoch noch EUR 1.030,-.



Jedes Jahr vernichten Buschfeuer große Teile der Vegetation in Westafrika.

Projekt:

Verminderung von Buschfeuern durch Aufbau einer Zucht von Grasscuttern

Ort:

Adaklu - Abuadi / Ho East Presbytery

Durchführung:

Männergruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Ställe	EUR	650,-
Einzäunung	EUR	230,-
Grasscutter	EUR	100,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	50,-
Gesamt	EUR	1.030,-

■ KP 1180/Ghana/Togo

Bücher für Schulbüchereien

In Togo und Ghana besteht zwar Schulpflicht, doch bedeutet dies nicht automatisch, dass dort alle Kinder regelmäßig und über mehrere Jahre zur Schule gehen, geschweige denn einen Schulabschluss machen können. Gerade wenn sie mehrere Kinder haben, fällt es den ärmeren Familien sehr schwer, alle ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung in Westafrika lebt von der Landwirtschaft. Die Bäuerinnen und Bauern bestellen ihre Felder mit einfachen Werkzeugen wie Hacken und Macheten. Durch die Regen- und Trockenzeiten ist die Vegetationsperiode und damit auch der Zeitraum, in dem die Felder bestellt werden können, beschränkt. Wenn der erste Regen gefallen ist und der in der Trockenzeit steinhart gewordene Boden bearbeitet werden kann,

ist jede helfende Hand nötig, um eine möglichst große Fläche zu bestellen. Denn von der Größe der Felder hängt die Höhe der Ernte und damit auch das Einkommen der Familie ab. Kinder und Jugendliche müssen deshalb oft in der Landwirtschaft mithelfen.

Wenn Eltern ihren Kindern trotzdem den Schulbesuch ermöglichen wollen, stellt sich ihnen neben der fehlenden Arbeitskraft ein weiteres Problem. Schulbildung kostet Geld. Schuluniformen, Schulbücher und -hefte, Stifte und andere Schul-Utensilien müssen von den Schülerinnen und Schülern selbst gekauft werden. Viele arme Familien können sich dies nicht leisten und lassen ihre Kinder deshalb zu Hause.

Hier möchten die Evangelischen Kirchen in Ghana und Togo helfen. In ei-

nem seit Jahren erfolgreichen Programm werden Schulen und Kindergärten mit Lehr- und Lernmaterialien ausgestattet und kleine Schulbüchereien eingerichtet. Dort können die Kinder nach dem Unterricht nachmittags oder abends lernen und Hausaufgaben machen.

Da die Kirchen mehrere hundert Schulen betreiben, ist der Bedarf enorm. Deshalb möchten wir Ihnen auch in diesem Jahr dieses Projekt vorstellen und um Ihre Unterstützung bitten. Schon mit EUR 290,- kann eine Schule mit einem Satz der wichtigsten Bücher ausgestattet werden.



Das Schulbuchprojekt erlaubt auch Kindern aus ärmeren Familien den Besuch der Schule.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der E.P. Church und EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte	EUR 37,-
Geographie	EUR 29,-
Sprachen	EUR 53,-
Geschichte	EUR 21,-
Mathematik	EUR 41,-
Religion	EUR 25,-
Biologie, Physik, Chemie	EUR 49,-
Afrikanische Kultur/ Verschiedenes	EUR 35,-
Gesamt	EUR 290,-

Material-Angebot

1. Karten, Poster, Faltblätter

- ___ Landkarte Ghana/Togo DIN A2
- ___ NM-Faltblatt
- ___ Faltblatt „Wer wir sind und wofür wir stehen“ (Leitbild der NM)
- ___ „Helfen mit Sinn mit der Norddeutschen Mission“ (Informationen zur Stiftung der NM)
- ___ Faltblatt „Jugendinfo“
- ___ Faltblatt „Schule ist blöd. Arbeit ist schlimmer“
- Eine Konfirmandenspende

2. Bücher

- ___ „Eine Welt Bibel“: ausgewählte Bibeltexte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Ewe mit Zeichnungen von Kindern aus Ghana und Deutschland (Kostenbeitrag EUR 14,90)
- ___ „Die Bibel (macht sich) stark für Kinder“ Material zum Thema Kinderbibel/Kinderrechte (Kostenbeitrag EUR 4,90)
- ___ „Zwischen Sklaverei und christlicher Ethnogenese – Die vorkoloniale Missionierung der Ewe in Westafrika (1847 – 1890)“ (Kostenbeitrag EUR 24,90)
- ___ Broschüre „Friedhöfe und Freudentänze - 150 Jahre E.P.Church, Ghana“
- ___ „Mission im 19. Jahrhundert“-Bildmappe mit 10 historischen Fotos, Text deutsch/englisch/französisch (Kostenbeitrag EUR 10,-)

3. Musik

- ___ CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“/Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- ___ CD „Dumedefo - Chor 1982“/Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- ___ Musikkassette „Dogbedea-Chor 1995“/Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)

4. Postkarten, Spiele

- ___ Postkartenset „Köpfchen, Köpfchen“ (5 verschiedene Karten mit Kinderportraits) (Kostenbeitrag EUR 2,-)
- ___ „Kinder, Kinder“, Memory-Spiel mit Alltagsszenen von Kindern aus aller Welt (Kostenbeitrag EUR 3,-)
- ___ „Kinder in Afrika“, Adventskalender DIN A3, Heft mit dazugehörigen Geschichten DIN A5 (Kostenbeitrag EUR 3,-)

5. Arbeitsmaterial für Gemeindegruppen

- ___ „Ich heiße Kobla“ (Bausteine für die Arbeit mit Kindern inkl. 12 Dias/digital) (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- ___ Materialien Nr. 4 „Kommt doch mal zu uns nach Ghana“ (für Kindergottesdienst und Grundschule)
- ___ „Wie leben die Kinder anderswo?“ (für Kindergottesdienst und Grundschule)
- ___ „Unser täglich Brot gib uns heute“ (für Kindergottesdienst und Grundschule, mit Lehrerbegleitheft)

- ___ „Miawezo loo“ - Ghana und Togo entdecken! (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- ___ „Maismehl und Microsoft – Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (für Frauengruppen, gegen Portokosten)
- ___ „Schritte ins Leben“, Witwen in Afrika und Deutschland (Arbeitshilfe) (Kostenbeitrag EUR 3,-)
- ___ „Kente-Stoffe. Alte und neue Webkunst in Ghana“ (für Gemeindegruppen) (Kostenbeitrag EUR 4,-)
- ___ „Ja, wir haben eine Mission“ (vier Plakate für Gemeinden und Schulklassen, gegen Portokosten)
- ___ Arbeitsmappe „mission.de: Um Gottes Willen – der Welt zuliebe“
- ___ „Christ sein weltweit“, Mission in Gemeinden und Gruppen
- ___ „Menschenrechte und Demokratisierung – Neue Perspektiven oder alte Blockaden in Togo?“ Tagung des Togo-Netzwerkes 2007 (Kostenbeitrag EUR 3,-)
- ___ „Gemeinsame Mission in unterschiedlichen Kontexten“, Texte der theologischen Konsultation 2005 (gegen Portokosten)
- ___ „Preserving Human Dignity“, Texte der theologischen Konsultation 2009 (gegen Portokosten)
- ___ „Wurzeln und Flügel – Frauen und Gesundheit in Westafrika zwischen Tradition und Aufbruch“, 30 Dias/digital mit Text, Einklang und Ausklang (Ausleihe von bis)

— „Kente-Stoffe - Alte und neue Webkunst in Ghana“, 32 Dias/digital mit Text
(Ausleihe von bis)

„Kreatives Afrika“ (6 einseitige Tafeln DIN A1)
(Ausleihe von bis)

„Leben im Alter“ (10 **zweiseitige** Tafeln DIN A1)
(Ausleihe von bis)

6. Foto-Serien – Powerpointpräsentationen

Wir können Ihnen Fotoserien Dias/digital oder Powerpointpräsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.

7. Ausstellungen (Selbstabholung)

„Die Arbeit der Norddeutschen Mission“
(8 einseitige Tafeln DIN A1)
(Ausleihe von bis)

„Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“
(14 Roll-ups, 18 Text-Ständer)
(Ausleihe von bis)

„Bremen-Village geht voran. Eine kirchliche Modellfarm in Ghana macht vor, wie man der Globalisierung ein Schnippchen schlägt.“
(4 einseitige Tafeln 120 x 80 cm)
(Ausleihe von bis)

8. Bücherkisten/Koffer

Sie können bei der Norddeutschen Mission vier verschiedene Bücherkisten ausleihen, die Bücher und Materialien aus/über Westafrika zu den Themenbereichen Kinder-/Bilderbücher, Jugendbücher, Spiele sowie Unterrichtsmaterialien enthalten. Die Bücher sind zur Ansicht da, zum Stöbern und Schmökern, dürfen aber nicht weiterverliehen werden.

Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Die Kisten und der Koffer müssen bei der Norddeutschen Mission selbst abgeholt werden.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen, Tel.: 0421/46 77 038, Fax: 0421/46 77 907,

E-Mail: info@norddeutschemission.de, www.nordddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische Kirche, Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church (Ghana), Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Mit der Unterstützung von vielen Spenderinnen und Spendern konnte in Worawora/Ghana die von einem Sturm zerstörte Schule wieder aufgebaut werden.

Spendenkonto: Nr. 107 27 27 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01), IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27, BIC: SBREDE22

Fotos: Norddeutsche Mission

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, gedruckt auf Recyclingpapier



Hiermit bestelle ich die angekreuzten Materialien.

Absender/Absenderin:

Datum und Unterschrift

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unterstützung eines Projektes telefonisch (0421/4677038), per E-Mail (info@norddeutschemission.de) oder durch Zusendung dieses Abschnittes informieren würden.



Wir unterstützen Projekt-Nr.:

- Wir übernehmen den Teilbetrag von EUR
- Wir übernehmen das Projekt voraussichtlich vollständig

Name, Gruppe, Kirchengemeinde/-kreis:

Straße/Postfach:

PLZ, Ort:

Telefon:

An die
Norddeutsche Mission
Berckstr. 27

28359 Bremen